Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 45. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **9. November 1871.**

Inhalts-Uebersicht.

Vorträge über Viehzucht und Rassenkenntniß.

Von Herrmann Nathusius (Hundisburg.)

Erster Theil: Allgemeines.

(Berlin, Verlag von Wiegandt und Hempel. 1872.)

Nicht leicht haben wir in neuerer Zeit ein Buch landwirthschaftlichen Inhalts gelesen, welches uns so gefesselt und erfreut hätte, wie dieses. Fragen wir uns aber, warum? so müssen wir gestehen, daß es nicht sowohl die große Gelehrsamkeit, als vielmehr die ganz besondere Natürlichkeit und Bescheidenheit ist, welche überall sich zeigt. Der Herr Verfasser ist rühmlichst genug durch frühere Leistungen in der Thierzucht bekannt, er ist bekannt als gelehrter Forscher; hier verleugnet er sich selbst, indem er, von aller Affection frei, frei von allem Doctrinarismus, nur die auf Thatsachen sich gründende Erfahrung sprechen läßt, alles unnöthige Dogmatisiren vermeidet und dennoch durch klare Darstellung zu fesseln versteht.

Vergleichen wir mit diesem Buche andere Leistungen sehr berühmter Männer dieses Faches, so fühlen wir uns förmlich erquickt, daß wir nicht den Wust geistreich sein sollender Hypothesen und verworrener Doctrinen bewältigen müssen, die uns, trotz vieler schönen Bilder, kalt lassen und sehr wenig dazu beitragen, wahrhafte Wissenschaft zu fördern. — Irren wir nicht, so hat sich der Herr Verfasser die Aufgabe gestellt, — wenn er es auch vermieden, Namen zu nennen, — gerade diesem blendenden Doctrinarismus entgegen zu treten.

Viehzucht, nicht Thierzucht, behandelt Herr v. N., d. h. die Zucht der landwirthschaftlich wichtigsten Hausthiere. Mit der Geschichte der Lehre von der Zucht beginnt er, geht dann über zur Nutzbarkeit und Leistungsfähigkeit der Hausthiere und kommt dann zu den Hilfswissenschaften.

Hauptsächlich ist es nun die Bestimmung des Artbegriffes, der Bastardzucht und der Anpaarung; damit geht er über zu der Darwin'schen Theorie, und dies führt auf Constanz und Variabilität der Art. Es folgt der Rassebegriff: natürliche Rassen, rasselose Thiere und Culturrassen, Eigenschaften der Thiere und zwar morphologisch (zoologisch) und physiologisch bedingte.

Nachdem sodann die Unterabtheilungen der Rasse behandelt sind, folgt die Betrachtung der Individualität, wobei zunächst der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Individuen in Betracht kommt.

Er geht über zu den individuellen Formen, wobei er zeigt, daß eine allgemeine Norm unmöglich ist, daß die Parallelogrammform — von neueren Lehrern der Thierzucht als die ideale Norm für alle unsere Hausthiere hingestellt, — ein bedenklicher Irrthum sei, indem sie nur für gemästete Thiere gelten könne, keineswegs für ungemästete. Er hält dies geradezu für einen verderblichen Irrthum und demonstrirt denselben durch Bilder.

Indem er z. B. das Bild einer vorzüglichen Shorthornkuh mit dem einer ausgezeichneten Milchkuh aus Nordfrankreich vergleicht, zeigt er, welche große Lücken unausgefüllt bleiben, wenn man beide Figuren in dasselbe Parallelogramm einschließen wollte. Dasselbe, wenn auch weniger frappant, gilt von zwei Pferdebildern. „Es sei darum ein nutzloses Bemühen, ein Parallelogramm um alle Formen herum zu ziehen und ein Irrthum, auf solche Methode den Werth der Form begründen zu wollen."

Nun folgt die Betrachtung der verschiedenen Formen für verschiedene Zwecke, dann der einzelnen Eigenschaften, worunter zu verstehen: Feine und grobe Constitution, Ueberbildung, Adel, Edelsein, Frühreife, Einfluß auf die Geschlechtsfunctionen, Dauer der Trächtigkeit, Futterverwerthung, Individualität (Gewicht des lebenden Thieres) und Bedingungen günstiger Futterverwerthung, z. B. Gesundheit, Genügsamkeit ꝛc.

Alle diese Gegenstände sind mit größter Ruhe und Objectivität abgehandelt; prägnant sind nur einige Sätze und zwar gerade wegen ihres negativen Inhalts. Dahin gehört der Satz: „Das Gewicht des lebenden Thieres ist kein ausreichender Maßstab für dessen wirthschaftlichen Werth" und „Gleiches Futter wird ungleich verwerthet durch verschiedene Individuen."

Neu sind diese Sätze allerdings nicht; allein ihre Zusammenstellung und Ausführung sehr beachtenswerth.

Damit schließt ein Haupttheil, und wir gehen nun über zur Paarung und Vererbung, zu einem der wichtigsten Capitel. Wir können auch hier nur Einiges herausheben, da uns der Raum verbietet, weitläufiger darauf einzugehen.

Es sind dies die folgenden Sätze:

„Gesetzlichkeit in dem Modus, in der Art der Vererbung ist noch nicht erkannt."

„Eine große Zahl von Ausnahmen und Einzelheiten, welche im Großen und Ganzen sich nicht regelmäßig wiederholen, haben für eine praktische Lehre der Vererbung gar keine oder sehr geringe Bedeutung: ein großer Theil dessen, was über Vererbung im Einzelnen gesagt, geschrieben und gedruckt ist, hat keinen andern Werth, als den einer Anekdoten-Sammlung."

Diesen Satz unterschreiben wir mit Vergnügen und ebenso den folgenden:

„Wir haben also bis jetzt wenig Anhalt für eine Theorie der Vererbung."

Mögen sich dies die Herren Dictatoren der Landwirthschaft gesagt sein lassen!

„Das Gesetz der Vererbung ist noch nicht erkannt; der Apfel ist noch nicht vom Baum der Erkenntniß gefallen, welcher, der Sage nach, Newton auf den rechten Weg zur Ergründung der Gravitationsgesetze führte."

„Gleiches erzeugt Gleiches" — aber falsch ist: „Ungleiches mit Ungleichem giebt Ausgleichung."

Ebenso falsch ist der aus diesem resultirende Satz:

„Es giebt überhaupt keine widerstrebende, mit einander unvereinbare Individuen und Rassen."

Wir kommen vielmehr zu folgendem Schluß:

„Verschiedene Eigenschaften beider Eltern können zwar in den Nachkommen zu einer Einheit sich gestalten; entgegengesetzte Eigenschaften sind aber nicht zu vereinigen; die Lehre von der Ausgleichung ungleicher Eigenschaften ist ein Irrthum."

Her v. N. kommt nun auf die Lehre von der Constanz, und hier vertritt er den schon früher von ihm eingenommenen Standpunkt, nämlich, daß es bei der Zucht nicht sowohl auf Rassenreinheit, als vielmehr darauf ankomme, die Individualität der Thiere zu berücksichtigen.

„Je vollkommener ein einzelnes Thier in allen den Eigenschaften ist, welche sich sicher vererben, desto werthvoller ist es, wie sich von selbst versteht, als Zuchtthier. Dieses Maß der individuellen Eigenschaften muß vorzüglich und zuerst bei der Wahl der Zuchtthiere beachtet werden. Das ist gemeint mit dem Ausspruch: Vor Allem sei die Individualität zu berücksichtigen."

Gegen diese Auffassung von Individualität läßt sich mit Grund wohl nichts einwenden, auch nicht Seitens der strengsten Anhänger der Constanzlehre. Im Gegentheil sind alle verständigen Züchter davon längst überzeugt gewesen und haben wohl niemals erwartet, durch bloße Paarung fehlerhafter Rassethiere — und mochte die Rasse noch so rein sein — günstige Resultate zu erlangen.

Dies führt nun zu der berühmten und berüchtigten Lehre von der „Individualpotenz" — „ein Ausdruck (sagt der Herr Verfasser), den ich, wie ich nebenbei bemerke, in dem Sinne nicht gebraucht habe."

„Man sagt nach dieser Auffassung: Die Macht des Individuums, die Individualpotenz der durch Neubildung der Natur begünstigten Zuchtthiere begründet Fortschritt der Zuchten und Rassen, — man sagt, ein einzelnes Thier habe eine das Maß des Gewöhnlichen überschreitende Vererbungskraft."

„Nach meiner Auffassung liegt zuerst ein Mißverständniß und dann auch ein Irrthum in solchem Begriff von Individualpotenz."

„Es ist dieser Ausspruch nachweislich hervorgegangeu aus einigen, wie ich meine, irrthümlich verstandenen Aeußerungen Darwin's."

Wir könnten hier füglich schließen, da alles Folgende weit weniger interessirt, um aber vollständig zu sein, bemerken wir nun, daß der Herr Verf. noch der Rückschläge (Atavismus) und deren Bedeutung gedenkt, sodann die Methoden der Paarung — Reinzucht, Inzucht, Kreuzung und Verwandtschaftszucht, zuletzt Ausarten, Auffrischen, Acclimatisation berührt, und mit einem Rückblicke auf das Ganze schließt.

Bis hierher haben wir den Herrn Verf. möglichst selbst sprechen lassen und hoffen, unsern geehrten Lesern damit ein ziemlich umfassendes Bild des Ganzen vorgeführt zu haben. — Unser specielles Urtheil über den Werth des Buches haben wir bereits im Eingange abgegeben.

Wir wiederholen, daß uns ganz besonders das Fernbleiben von allem Doctrinarismus gefallen hat. In diesen Zeiten ist dies eine große Seltenheit; denn seitdem man die Wissenschaft hat umkehren lassen, tritt selbst in solchen Disciplinen, wie die Thierzucht ist, das Streben der Lehrer hervor, statt des exacten Wissens an den Glauben zu appelliren. Ob wir auf diese Art vorwärts kommen werden, ist mindestens sehr zweifelhaft, und deshalb sind wir solchen Männern sehr dankbar, welche es wagen, der Mode sich zu widersetzen. Hypothesen können sehr schön sein und sind oft berechtigt; allein sie unbedingt anzunehmen, ohne alle Untersuchung, blos auf eine sein wollende Autorität hin, ist gefährlich und schließt eigentlich die Wissenschaft aus.

Bollmann.

Aus der Thierphysiologie.

Von Thierarzt Haselbach.

F. Das befruchtete Ei und der Foetus.

Wie bereits im vorigen Artikel bemerkt wurde, muß das befruchtete Ei in die Gebärmutter treten (vorausgesetzt, daß die Befruchtung nicht erst in diesem Organe stattgehabt hat) und sich eben dort bis zur vollständigen Entwickelung aufhalten. Schon auf dem Wege aus dem Eileiter bis in die Gebärmutter erleidet das Eichen Veränderungen, wie überhaupt anzunehmen ist, daß sofort nach der Befruchtung, d. h. nach dem Eindringen der Samenfädchen in's Ei, eine große Thätigkeit, verbunden mit einem steten Formenwechsel, im Eichen selbst eintritt und erleidet die eigentliche Form des Eichens auch schon mehrfache Formenveränderung.

So erscheint z. B. das unbefruchtete Eichen von Hause aus blasenartig rund (Gravsches Bläschen), während es später die runde Form verläßt, länglich sich streckt und in der Mitte eine Art Einschnürung erleidet (Semmelform). Im Mittelpunkte des Eichens wird immer deutlicher ein dunkler Punkt — der sogenannte Kern — sichtbar.

In der weiteren Entwickelung entdeckt man am Eichen folgende sich deutlich scheidende Theile: der oder die Mutterkuchen, die sog. Lederhaut, die sog. Schafhaut, die sog. Harnhaut, das Nabelbläschen und zuletzt der Nabelstrang.

Der oder die Frucht oder Mutterkuchen sind sehr gefäßreich, aus lauter Blutgefäßen bestehende Organe. Diese Bluthaargefäße gehören nun theilweis der Mutter, theilweis aber dem Foetus an und sind zwar so gelagert, daß ein mütterliches und ein Gefäß vom Foetus über und neben einander liegen, und hier findet der Stoffaustausch durch das Gesetz der Endos- und Exosmosis zwischen Mutter und dem Foetus statt.

Die Mutter führt also auf diesem Wege dem Jungen die zu seiner Entwickelung nöthigen Stoffe zu, während rückgängig auf demselben Wege (nur durch andere Gefäßchen) für's Junge unbrauchbare Stoffe in die Mutter übergeführt werden und bei ihr wieder entweder durch Umbildung brauchbar gemacht werden, oder auf irgend einem Wege zur Ausscheidung gelangen.

Jede Gebärmutter hat auf ihrer inneren Schleimhaut Flächevorsprünge, deren Formen nach der Thiergattung jedesmal verschieden sind und heißen dieselben „Knöpfe".

Auf diese Vorsprünge nun setzt sich je ein Mutterkuchen und tritt während der Foetalperiode ein sehr inniger Zusammenhang zwischen Knopf und Mutterkuchen ein, der aber immer lockerer wird, je mehr es zur Geburt neigt und der bei der Geburt schon völlig aufgehört hat, in Folge dessen naturgemäß nach der Geburt die Mutterkuchen auch aus der Gebärmutter scheiden und die sogenannte „Nachgeburt" vorstellen.

Nicht selten aber ereignet es sich, daß abnormer Weise die sog. Nachgeburt zurückbleibt und durch manuelle Hilfe von der Gebärmutter getrennt werden muß.

Bei dieser Gelegenheit will ich wiederum auf die grausame, durch Unkenntniß hervorgerufene Unsitte aufmerksam machen, die so häufig beim Abnehmen der Nachgeburt bei Kühen stattfindet. Der Pfuscher, dem leider noch so oft dieses Geschäft übertragen wird, fühlt beim Eingehen der Hand in die Gebärmutter daselbst die mit der Nachgeburt noch überzogenen Knöpfe und nennt dieses merkwürdiger Weise „Aberkälber". Er haßt diese aus Grund des Herzens, denn er meint, diese gehören nicht hierher, und statt behutsam diese von der Nachgeburt zu trennen, dreht und kneift er mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft die festsitzenden Knöpfe von der Gebärmutter, was natürlich eine immense innerliche Blutung und später stets eine Vereiterung zur Folge hat, und nicht selten tödtet ein Eiterfieber (durch Aufnahme von Eiter ins Blut) die Mutter.

Auch diese cannibalische Procedur böte den Thierschutzvereinen ein sehr ergiebiges Feld ihres Wirkens, aber da heißt es auch: „was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß!"

Betrachten wir jetzt die Leder- oder die Gefäßhaut, welche aus zwei Blättern besteht, so finden wir, daß diese sehr gefäßreich ist und später den Nabelgefäßen durch Fortsetzung gewissermaßen als Ueberzug dienen muß.

Die Schafhaut ist eine weißlich aussehende Membrane, welche um das Junge gehüllt ist und welche das Fruchtwasser enthält. — Das Fruchtwasser selbst hat einen doppelten Zweck. In erster Reihe schützt es den Foetus dadurch, daß es ihn umgiebt, vor starken, von außen herkommenden Erschütterungen, z. B. durch Schläge, Stöße und durch den Fall des Mutterthieres erzeugt. In zweiter Reihe aber eröffnet es in der Form der sog. „Blase" bei der Geburt den Reigen. Es tritt zuerst durch die Geburtswege, erweitert dieselbe durch sanfte Ausdehnung, und indem die Blase noch im Innern zerplatzt und das Fruchtwasser entleert, macht sie die Geburtswege schlüpfrig und erleichtert dadurch bedeutend den Durchtritt des Jungen.

Die Harnhaut liegt zwischen der Schaf- und Lederhaut, stellt einen fast geschlossenen Sack dar, welcher als Ausmündungspunkt die Harnschnur bildet, welche in der Urinblase des Foetus mündet. — Dieser Sack enthält eine Flüssigkeit, die dem späteren Harn sehr ähnlich ist im Geruch und im Geschmack.

Das Nabelbläschen enthält eine gelbliche aussehende Flüssigkeit, welche sich in den Darmkanal des Foetus ergießt und zur Ernährung

desselben dient. — Es führt ihm gewissermaßen die compakteren Ernährungsmassen zu. Recht deutlich ist die Nabelblase bei jungen Fischchen zu sehen, welche unterm Halse noch Wochen lang sichtbar ist. — Die Nabelschnur ist das Verbindungsmittel zwischen der Mutter und dem Foetus, indem es vom Foetus aus direct in den Mutterkuchen geht. Die Nabelschnur selbst aber wird gebildet durch zwei Arterien und aus einer oder zwei Venen, je nach der Thiergattung, sowie aus der Harnschnur.

Die Nabelarterien, welche von den Beckenarterien des Foetus abgegeben werden, laufen an den Grund der Harnblase, von wo aus die Harnschnur mit ihr geht, treten sodann durch den Nabelring nach außen und verlaufen in den Mutterkuchen als feine Haargefäßchen. Es sind also die Gefäße, welche das Blut des Foetus durch den Mutterkuchen zurück zur Mutter leiten. Es sind dieses also eine der wenigen Arterien, welche statt arteriellem venöses Blut führen.

Haben sich diese Arterien nun im Mutterkuchen als Haargefäßchen verzweigt, so biegen sich letztere an ihren Endpunkten um und stellen so die Venen vor, welche, wenn sie durch Zufluß erst vergrößert sind, Nabelvenen heißen. Die Nabelvene tritt wiederum durch den Nabelring in den Leib des Foetus und verästelt sich dann im Parenchym der Leber. Es ist also das Gefäß, welches bildungsfähiges Blut von der Mutter direct dem Foetus zuführt.

Nach der Geburt hören Nabelarterien sowohl wie Nabelvenen auf Gefäße zu sein, ihr freier innerer Raum wird massiv, und so verwendet sie die Natur später als Tragebänder, indem die Nabelarterien als Tragbänder der Harnblase, die Nabelvenen aber in derselben Eigenschaft der Leber dienen müssen.

Wer wird nicht unwillkürlich, wenn er einen Einblick in die wunderbar geordneten Werke der Schöpfung thut, dieselben mit Andacht und Bewunderung betrachten, und wer fühlte sich wohl dabei nicht ebenfalls unwillkürlich in den großen Schöpfungsdom der Natur versetzt?

Wahrlich! man stimmt hierbei gewiß gern in den Ruf: „Gott, wie weise sind deine Werke!"

Die Kolik bei Pferden nach Mehlfutter.

Von Thierarzt Haselbach.

Wie es der Araber für unmöglich hält, sein Pferd mit etwas anderem, als mit Gerste zu futtern, so sollten wir doch endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß für unsere nordischen Pferde nur ein Futtermaterial, der Hafer nämlich, existire. Leider aber hat sich unter der Bezeichnung „Futtermehl" ein Gemisch aus wenig Mehltheilen, viel Getreideschalen und noch aus mehr Sandbestandtheilen bestehend, bei uns als Pferdefutter einzuschleichen gewußt und haben so viele Landwirthe bei Hafermangel willig zugegriffen und es als Pferdefutter eingereiht.

Selten ist wohl die Fütterung durch ihre schädliche Wirkung auf's Pferd gerade so augenfällig, wie die Fütterung mit Futtermehl, und es ist um so unbegreiflicher, wie gerade der verständige, rationelle Landwirth dieses Futtermittel bei seinen Pferden in Anwendung bringen kann, wo es ja bekannt ist, daß grade diesem unsauberen Gemische zu Folge alljährlich so viele Pferde erkranken und jämmerlich zu Grunde gehen.

Wer eine Lupe besitzt, wie dieses ja bei fast jedem Landwirthe der Jetztzeit vorauszusetzen ist, betrachte sich gefälligst einmal damit das Futtermehl, und er wird sehen, daß er für sein schweres Geld nur wenig Mehltheile, aber viel Sand, Staub und Jux erworben hat, womit er seine Pferde, die angestrengt arbeiten sollen, futtern will.

Der Pferdemagen und das so sehr empfindliche Bauchfell beim Pferde vertragen stets sehr schlecht solche Stoffe, die Säurebildner sind, und hierher gehört in erster Reihe jedes Mehlfutter. Durch vermehrte Säurebildung im Magen und Darm entstehen Leibschmerzen, die gewöhnlich mit „Kolik" bezeichnet werden. In sehr vielen Fällen sind die vermehrten Säuren die veranlassende Ursache zu austreibenden, expandirenden Gasen, was unter der Bezeichnung „Windkolik" ja so bekannt ist und nicht selten beim Pferde zum Tode führt, wegen der erhöhten Reizbarkeit der vorhin genannten Organe.

Kommt nun zu den ohnehin schon schädlichen Wirkungen des Mehlfutters noch die Aufnahme von Staub, Sand und vielen kieselsäurehaltigen Getreideschalen, so darf es wohl Niemanden wundern, daß gerade Futtermehl, so manchem Pferde das Grab frühzeitig gräbt.

In nicht seltenen Fällen finden sich nach anhaltenden Gaben von Futtermehl, im Darme der Pferde Steinconcremente, welche die Größe einer Faust und darüber haben, deren mehrere im Darm befindlich durch die Bewegungen des Darmes aneinander schleifen, wodurch die sich zugekehrten Flächen wie polirt und glatt erscheinen, während der andere Theil mehr der runden Form sich zuneigt.

Diese Steinbildungen entstehen nun eben dadurch, daß sich um einen vorhandenen Kern die kalk- und kieselsauren Bestandtheile des Futtermehls herum krystallisiren und so nach und nach zu der oben angeführten Größe heranwachsen und immer den Tod des betreffenden Pferdes zur Folge haben.

Durchsägt man diese Steingebilde, so findet man in der Regel als sog. Kern ein Haferkorn oder ein kleines Stückchen Metall in ihrer Mitte, um welche Gegenstände sich die Krystallisation herum gelegt hat.

Besonders kommen derartige Fälle häufig bei Bäcker- und bei Müllerpferden vor, weil gerade dort das Auskehricht der Backstuben und Mühlen an die Pferde verfuttert wird, und etwas anderes als „Auskehricht" im wahren Sinne des Wortes stellt eben unser Futtermehl auch nicht dar.

Aus dem Gesagten dürfte wohl genug ersichtlich sein, wie gefährlich diese Futterung ist, und tragen vielleicht diese Zeilen dazu bei, über das Futtermehl als Pferdefutter den Stab zu brechen.

Zur Kälberzucht.

Da gerade in der gegenwärtigen Zeit mit Rücksicht auf den allgemeinen Mangel an Vieh die Aufzucht von Kälbern stark betrieben wird, so ist es wohl am Platze, einige Hauptpuncte dieser Zucht kurz zu beleuchten. Wir halten es nämlich für einen großen, fast allgemein verbreiteten Fehler, den Kälbern nach der Abgewöhnung ihr Hauptfutter in Form von massenhaftem Getränke zukommen zu lassen. Die Folge davon ist die, daß die jungen Thiere schon in den ersten Monaten ihres Lebens einen weiten Bauch bekommen, der die Schönheit ihres Baues sehr beeinträchtigt und den Grund zu einer ungefälligen Form legt, die man bei so vielen Rindern findet. Aber auch die Ernährungsvorgänge werden durch das Uebermaß zugeführter Flüssigkeit beeinträchtigt; findet man doch nicht selten, daß die Kälber mit weitem Bauche gerade diejenigen sind, die ein struppiges Haar und einen stieren Blick haben. Erfahrungsmäßig am Besten ist es immer, den entwöhnten Kälbern das nöthige Futter, soweit es nicht aus Heu besteht, in trockener oder nur angefeuchteter Form zu geben und ihnen Getränke nur nach Belieben zu reichen. Als bestes Getränke für Kälber erweist sich der Heuthee. Derselbe wird am geeignetsten in der Art bereitet, daß man für ein zwei Monate altes Kalb etwa 5 Maaß Wasser mit ein wenig Salz in's Kochen bringt, dann 2—2½ Pfund gutes Heu in dasselbe eindrückt. Hat dasselbe etwa 10 Minuten lang geweicht, so wird die Brühe davon abgeseihet, mit etwas Kleien oder Schrot versetzt und in lauwarmem Zustande dem Kalbe vorgegeben. Die Kälber bekommen, wenn man ihnen 14 Tage bis 3 Wochen solches Getränke gegeben hat, glatte Haare und gedeihen bei sonst guter Fütterung und Pflege vortrefflich.

Eine Milchzeitung.

Wer hätte je an das Erscheinen einer Milchzeitung gedacht, und doch ist eine solche seit dem 1. October d. J. ins Leben getreten. Wie Viele werden meinen, daß ein solches Unternehmen wohl schnell genug aus dem Leben treten dürfte, weil das gesammte Molkereiwesen doch nur einen integrirenden Theil der Gesammt-Landwirthschaft darstellt, und wir landwirthschaftliche Zeitschriften in einem solchen Uebermaße besitzen, daß wohl dieser Industriezweig seinen Raum in einer oder der anderen dieser Zeitschriften gefunden hätte.

Wenn wir aber diese erste Nummer mit Aufmerksamkeit durchlesen und an der Spitze eine lange Reihe von Mitarbeitern, deren Namen einen guten Klang haben, vorgezeichnet finden, so möchten wir nicht nur diesem Unternehmen eine gewisse Dauer versprechen, sondern auch constatiren, daß der gewählte Weg, diesem landwirthschaftlichen Zweige ein eigenes Organ zu widmen, als gerechtfertigt erscheint.

Der Herausgeber der Milchzeitung, Herr Benno Martini, hat durch sein neuestes Werk „Die Milch, ihr Wesen und ihre Verwerthung"*), was bei Kafemann in Danzig in zwei Bänden bereits erschienen ist, sich gewiß als diesen wichtigen Stoff vollkommen beherrschend, documentirt, so daß diese Milchzeitung, welche in demselben Verlage erscheint, allen Anforderungen an eine solche entsprechen wird. Und ganz mit Recht bezeichnet der Herr Herausgeber das Molkereiwesen als ein Nebengewerbe der Landwirthschaft, wozu namentlich die Verhältnisse der Neuzeit bereits zwingend eine Umgestaltung herbeigeführt haben!

Ganz dieselben Stadien, welche die Brennerei, Brauerei, Ziegelfabrication &c. durchlaufen haben, bis sie in der Jetztzeit auf der möglichst höchsten Stufe des Fabrikwesens angelangt sind, ganz in derselben Weise muß diesen Weg auch die Milchwirthschaft durchlaufen, bis sie jenen ebenbürtig zur Seite stehen wird.

Das Anwachsen der Städte und die verfeinerte Lebensweise, wie überhaupt die Gesammtzunahme der Population, steigern den Bedarf an Milch, Butter und Käse, machen den Betrieb großer Molkereien zu einem lohnenden Unternehmen. Und wo dieser große Betrieb vermöge des Kleingrundbesitzes nicht jene Dimensionen annehmen kann, da müssen und werden die Genossenschaftsmolkereien ihren Platz finden, wie dies in der Schweiz bereits der Fall ist, und es dürfte bei stark getheiltem Grundbesitz in solchen Ländern in nicht zu ferne Aussicht gestellt sein, wo kein solch' kleiner Landwirth mehr Butter und Käse im Hause bereiten wird, so wenig wie irgend Jemand noch daran denkt, sein eigenes Bier zu brauen, sondern seine Milch an größere Fabriken abgeben wird, die die weitere Veredelung derselben mit größerem Vortheile betreiben können, wodurch der Markt nur allein mit untadelhaften Fabrikaten versehen werden kann, als dies im Kleinen, bei Unkenntniß eines rationellen Verfahrens, bisher stattgefunden hat und wohl noch lange bestehen wird, bevor solche Anstalten ins Leben treten werden. In letzterem Falle wird dann kaum von einer schlechten Beschaffenheit der Butter oder des Käses mehr die Rede sein und somit auch dem allgemeinen Besten Rechnung getragen werden.

Verfolgen wir nun weiter das Programm, was diese Milchzeitung eigentlich will, so ersehen wir, daß dieselbe bei zweiwöchentlichem Erscheinen folgende Gegenstände, wo Illustrationen zu näherem Verständniß dienen, zu verhandeln gedenkt:

1. In wissenschaftlicher Beziehung: Das Wesen der Milch, die normalen und krankhaften Veränderungen derselben, die bei der Aufrahmung, der Butter- und Käsebereitung stattfindenden Vorgänge, die Untersuchungsmethoden der Milch- und der Molkereiproducte, die Verfälschungen derselben, Beiträge zur Geschichte und Statistik des Molkereiwesens aller Länder und Zeiten, Literaturnachweise und Besprechung literarischer Erscheinungen &c.
2. In technischer Beziehung: Die verschiedenen Verfahrungsweisen der Milchconservirung, der Aufrahmung, der Butter- und Käsebereitung, der Gewinnung von Milchzucker, der Darstellung von Milchconserven, die Erfindungen von Molkereigeräthen und deren Prüfung, die Anlage und Einrichtung von Milchwirthschaften, Butter- und Käsefabriken &c.
3. In wirthschaftlicher Beziehung: Die Production der Milch und ihre Verwerthung durch die verschiedenen Methoden der Molkereinutzung, die Aufzucht und Haltung von Milchvieh, die Schweinehaltung als Mittel zur Verwerthung der Molkereiabgänge &c.
4. In genossenschaftlicher Beziehung: Die verschiedenen Formen genossenschaftlichen Molkereibetriebes, Einrichtung, Betrieb und Ergebnisse genossenschaftl. Molkereien &c.
5. In merkantiler Beziehung: Preisnotirungen der Molkerei-Producte und des Fettviehes an den bedeutendsten Handelsplätzen des In- und Auslandes &c., über die Anforderungen der Consumenten und der Händler &c. Als

*) In dieser Zeitung haben wir bereits über das Erscheinen der einzelnen Hefte dieses Werkes Auskunft gegeben, behielten es uns aber vor, wenn dasselbe beendet uns zugegangen sein würde, eine ausführlichere Besprechung desselben vorzunehmen; wir wünschen daher im Interesse der Leser sowohl wie der Verlagshandlung, uns die fehlenden Hefte zugehen zu lassen.

Die Entdeckung eines offenen Polarmeeres

durch Payer und Weyprecht im Septbr. 1871.

Man wird sich erinnern, daß die gegenwärtige Polarforschung zunächst dadurch angeregt worden war, daß der englische Capitän Osborn vor beinahe 7 Jahren eine neue englische Expedition vorgeschlagen hatte, die die Erforschung der arktischen Centralregion und die Erreichung des Nordpols bezweckte. Der Plan war, die Baffinsbai hinauf und durch den Smith-Sund zu gehen, und wurde von den Seefahrenden und wissenschaftlichen Kreisen und Autoritäten Englands auf's wärmste gut geheißen und unterstützt, so daß alle Aussicht vorhanden war, die englische Regierung werde eine große wissenschaftliche Expedition ausrüsten und absenden.

Als ich aber den englischen Autoritäten meine Ansichten und Projecte vorlegte, welche das europäische Nordmeer zwischen Ostgrönland und Nowaja-Semla zur Basis einer solchen Expedition empfahlen, wurde der Osborn'sche Plan nach den erschöpfendsten Discussionen der bedeutendsten Männer in 4 Sitzungen der königl. geographischen Gesellschaft in London verworfen und meinen Ansichten die vollste Zustimmung und Anerkennung zu Theil.

Während nun die Engländer 7 Jahre lang es bei bloßen Worten und Discussionen bewenden ließen, ermöglichte die außerordentliche Bereitwilligkeit und Generosität, der hohe wissenschaftliche und nationale Sinn der deutschen Nation die Ausrüstung und Aussendung zweier deutschen wissenschaftlichen nordpolaren Expeditionen, die unter das Commando des Capitän Koldewey gestellt wurden.

Außerdem sind gleichzeitig von Dr. Doret und Dr. Bessels in Rosenthal'schen Schiffen und von Graf Zeil und Heuglin aus eigenen Mitteln ausgedehnte Forschungen in der von mir empfohlenen Direction angestellt und wichtige Resultate erzielt; die Eismeerfischereien haben einen bedeutenden Aufschwung genommen, so daß norwegische Fischer einen Ertrag erzielten, der stellenweise eine Dividende von 57 Procent gewährte, und dabei haben dieselben höchst werthvolle wissenschaftliche Beobachtungen, Entdeckungen und Aufnahmen gemacht.

Capitän Koldewey hat sich kürzlich öffentlich dahin ausgesprochen, daß er hinsichtlich einer Nordpolexpedition ganz der Meinung Osborn's sei und den Weg durch den Smith-Sund für den besten halte. Ich glaube aber nicht, daß er von irgend Jemandem das Geld zu einer deutschen Expedition bekommen wird, die nach einem englischen, von den Engländern selbst verworfenen Plan ausgeführt werden soll, wofür er noch obendrein 2 Dampfer und eine Ausrüstung von mindestens 3 Jahren für erforderlich und nothwendig hält.

Schon bei der zweiten deutschen Nordpolarexpedition waren durch die Verschiedenartigkeit der Ansichten zwischen Koldewey und mir die unerquicklichsten Differenzen entstanden, und diese Differenzen sind jetzt größer als je, indem Koldewey, wie bereits erwähnt, das Entgegengesetzte von mir annimmt, zu Osborn in's englische Lager übergegangen ist und in Bezug der ganzen östlichen Hälfte des europäischen Nordmeeres folgenden öffentlichen Ausspruch gethan hat:

„Zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semla mit Schiff gegen den Nordpol vordringen zu wollen, halte ich für ein ganz verfehltes Unternehmen, und würde ich mich zu einer zu diesem Zweck dorthin gesandten Expedition nur dann anschließen, wenn Herr Dr. Petermann die Reise persönlich mitmachte."

Einen Grund für diese Ansicht giebt er nicht, als ob er, Capitän Koldewey, für seine Ansichten und Behauptungen überhaupt keinen Grund zu haben oder zu nennen brauchte.

Wie wenig aber die Ansicht Koldewey's von anderen völlig ebenbürtigen, erfahrenen und wissenschaftlichen Männern getheilt wurde, geht daraus hervor, daß, während er seinen Ausspruch im vergangenen Mai that, bereits im Juni eine Expedition ausging, die u. a. den Zweck hatte, gerade dieses Meer zu erforschen, welches Koldewey nur in meiner Gesellschaft zu besuchen geneigt war, und zwar ging mit dieser Expedition sein eigener Gefährte, der hochverdiente Ober-Lieutenant Julius Payer, mit dem tüchtigen See-Lieutenant Weyprecht, einem geborenen Badenser, aus dem Städchen König im Odenwald.

Gegenüber der letzten von Koldewey geführten Expedition hätte man dem Muthe und dem echten wissenschaftlichen Sinne dieser Männer die Anerkennung nicht versagen dürfen, selbst wenn sie weniger erfolgreich gewesen wären, dafür, daß sie mit den kärglichsten Mitteln und blos mit einem kleinen gemietheten norwegischen Segelschiffe ausgingen, während Koldewey mit zwei prächtigen, „wahrhaft opulent und luxuriös" ausgerüsteten Schiffen ausfuhr. Letzterer drang mit den Dampfern in zwei Sommern blos bis 75 Gr. 31′ nördl. Breite vor, nur ⅓ Gr. weiter als Clavering vor 47 Jahren, in Schlitten noch bis 77 Gr. 1′ nördl. Br., während Payer und Weyprecht mit dem kleinen Segelschiffe in jenem gefürchteten Meere bis 79 Gr. nördl. Br. segelten, eine Distanz gegen ihre Vorgänger in jenem Gebiete, die diejenige bei Coldewey mindestens um das Zehnfache überragt.

Das Telegramm, welches die Rückkehr von Payer und Weyprecht aus dem hohen Norden nach Tromsö am 3. October meldet, lautet wörtlich:

„September offenes Meer von 42 bis 60 Gr. östl. L. von Greenwich über 78 Gr. nördl. Br. verfolgt. Größte Breite 79 Gr. nörd. Br. auf 43 Gr. östl. L., hier günstigste Eiszustände gegen Nord, wahrscheinliche Verbindung mit Polynia gegen Ost, wahrscheinlich günstigster Nordpolweg."

Der letzte Theil des Telegramms ist unverständlich, ich habe aber Grund, ihn dahin zu verstehen, daß das von Graf Zeil und Th. v. Heuglin im vorigen Jahre entdeckte König Karl-Land im Süden bis 77 Gr. 12′ nörd. Br. reicht.*) Für diese Entdeckung und ihre Arbeiten in Ost-Spitzbergen überhaupt haben Graf Zeil und Herr v. Heuglin ganz besonders auch von der königl. geographischen Gesellschaft von London und ihrem Präsidenten Sir Roderik Murchison die größte Anerkennung geerntet.

Die Fahrt und Entdeckung von Payer und Weyprecht liefern den Beweis, wie wenig auf die Ansichten und Behauptungen des Capitän Koldewey zu geben ist, wie verdienstlich aber auch die Standhaftigkeit gegen solche Irrungen, der Muth und das echte wissenschaftliche Interesse und die Errungenschaft solcher Forscher wie Payer und Weyprecht sind.

Dazu kommt, daß alle bisherigen Nachrichten aus unserem europäischen Nordmeere von außerordentlich ungünstigen Eis- und Witterungsverhältnissen berichtet hatten.

Es ist anzunehmen, daß Payer und Weyprecht wahrscheinlich einen Gürtel von Treibeis zu durchsegeln hatten, ehe sie in jenes 18 Längengrade ausgedehnte offene Polarmeer gelangten, und daß sie daher zum ersten Male den nordpolaren Eisgürtel moralisch und factisch gebrochen, in ähnlicher Weise wie Roß und Weddel wiederholt am Südpol gethan hatten.

Noch in meiner im Juni 1870 publicirten Karte über den Golfstrom habe ich nach den Bessel'schen Beobachtungen auf Rosenthal's Dampfer „Albert" vom Jahre 1869 zwischen 75 und 76 Gr. den Golfstrom gezeichnet, der dort noch 4 Gr. R. und darüber an der Meeresfläche zeigt, eine hohe Temperatur, wie sie noch nirgend anderswo in gleicher Breite in der nördlichen oder südlichen Hemisphäre

*) Mittlerweile sind Dr. Petermann (unter'm 20. Oct.) ausführliche Berichte von Payer und Weyprecht zugegangen über die von ihnen gemachte Entdeckung eines ausgedehnten offenen Polarmeeres, welche die telegraphischen Nachrichten in vollstem Maße bestätigen und unter anderem mittheilen, daß in dem offenen Polarmeere zahlreiche Walfische sich befinden.

Beilage dazu soll erscheinen ein Anzeigeblatt für Angebot und Nachfrage, betreffend Milchwirthschaften, Vieh, Personal, Baulichkeiten, Geräthe, Producte und Literatur des Molkereiwesens. F.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Neumarkt, 2. November. Die Bestellung der Wintersaaten ist überall, wo es möglich war, vollendet; indeß giebt es noch Striche in unserm Kreise, wo man des langersehnten Regens noch wartet, der das Erdreich aufweichen soll. In den Gegenden mit lettigem Untergrunde vermochten kaum die schwersten Walzen die erzartigen Schollen zu brechen. Der Boden wurde nicht klar und die Einsaat mußte bis jetzt unterbleiben. Der mangelnde Regen zeigt sich auch an den Brunnen; das Wasser hat einen sehr niedrigen Stand. Die Wassermühlen feiern schon längst und wir gehen einer Mahlnoth entgegen, da die vorhandenen Dampfmühlen nicht im Stande sein werden, so viel Mehl, als gebraucht wird, zu liefern. Die Windmühlen können ebenfalls nur äußerst wenig Mehl produciren. Kleie und Futtermehl werden sehr begehrt und zwar zur Schweinemastung, da die Kartoffeln sehr fehlgeschlagen sind. Da die vorhandenen Vorräthe auch nur unbedeutend sind, so steigen beide ganz rapide im Preise. — Die aufgegangenen Wintersaaten standen anfangs recht erfreulich; allein die massenhaft vorkommenden Feldmäuse zerstören die schönsten Felder.

Merkwürdigerweise treten sie diesmal strichweise in unserm Kreise auf; im südlichen Theile werden bedeutend weniger von diesen Feldverwüstern angetroffen. Den künftigen Kleefeldern ergeht es auch namentlich schlimm und in den Getreideschobern herrscht ein überaus reges Leben. C. K.

Aus Niederschlesien. [Alte und neue Absatzwege, Markt- und Güterverkehr, die Erträge des Winters.] Wenn die Fortschritte der Landwirthschaft auch, wie sich's wohl gehört, die Production erhöhen, so stellen sie auch das Bedürfniß neuer Absatzwege heraus. Bei jeder neuen Anlage von Chaussee oder Eisenbahn wird zunächst die erleichterte Verwerthung der Bodenerzeugnisse hervorgehoben und in der That hat Niederschlesien sich solcher Erleichterung jetzt auch in ganz außerordentlichem Umfange zu erfreuen. Das eigentliche Niederschlesien vom Fuße des Gebirges und der Grenze des Liegnitzer und Breslauer Regierungsbezirks an gerechnet, mit Einschluß der Kreise Steinau und Guhrau und mit Ausschluß der 4 Lausitz'schen Kreise hat gegenwärtig auf 160 Qu.-Meilen 48 Meilen Eisenbahnen und 75 Meilen Chausseen, wonach auf 1 Qu.-Meile circa 0,24 Meilen Eisenbahn und 0,46 Meilen Chaussee entfallen, während ganz Schlesien allerdings auf 1 Qu.-Meile auch etwa 1/3 Meile Eisenbahn aber über 1 Meile chaussirte Straße nachweist. Vor 30 Jahren bestanden noch gar keine Eisenbahnen in diesem Bereich und erst etwa über 40 Meilen Kunststraße. Nimmt man als eigentliche Marktplätze nur die Städte: Grünberg, Sagan, Bunzlau, Glogau, Liegnitz, Jauer und Guhrau an, so hatte der Produzent, in den meisten Fällen auf unchaussirten Wegen sein Getreide bis auf eine Entfernung von 4 Meilen zu verfahren, wogegen ihm heut bei denselben Entfernungen doch durchschnittlich die Hälfte Chaussee zu Gute kommt. Also Erleichterung für den Absatz ist wohl da und zeigt sich wohl so gut angebracht, daß eine weitere Ausbreitung des Netzes von Kunststraßen gar nicht zu verwerfen wäre; die Erleichterung im Ganzen und Großen liegt nicht so offen da und erfährt vielfache Anzweiflung.

Vor 30 Jahren hatten die 12 Kreise des bezeichneten Bereichs, nämlich: Liegnitz, Jauer, Goldberg-Hainau, Bunzlau, Sagan, Grünberg, Glogau, Freistadt, Sprottau, Lüben, Steinau und Guhrau auf ihren 160 Quadrat-Meilen an Ackerland gegen 1,500,000 Morgen, wovon bei dem stärkeren Hackfruchtbau zum Brennereibetrieb und zur Zuckerfabrikation, so wie bei stärkerem Oelfruchtbau und ausgedehnten Weideflächen sowohl für die Schafheerden der Dominien als für das Rindvieh der bäuerlichen Wirthe nicht mehr als 10 Proc. mit Getreide bebaut wurde. Heut berechnet sich die gesammte Ackerfläche auf 1,560,000 Morgen, wovon von Hundert 64 Morgen mit Getreide bebaut werden und zwar 34 Morgen mit Winterhalmfrucht, 8 Morgen mit Gerste, 18 Morgen mit Hafer und 4 Morgen mit Hülsenfrüchten. Nach Abzug der Saat und Fütterung bleiben gegenwärtig als Nettoertrag zur menschlichen Ernährung und zum Export, resp. zur Fabrikation übrig, vom Morgen Winterung 6 Scheffel, Morgen Gerste 8 Scheffel, Hafer 1 Scheffel, Erbsen 3 Scheffel oder von 100 Morgen Ackerland rund 300 Scheffel Getreide. Bei denselben Erträgen aber beschränkteren Getreidebau hätten 100 Morgen Areal vor 30 Jahren nur 280 Scheffel ergeben, indem der Dünger aber in weit größerer Menge zu anderen Früchten verwendet wurde, waren die Erträge mindestens um 12 Proc. geringer und kamen auf 100 Morgen Acker also nur höchstens 250 Scheffel.

Dabei hatte man im Jahr 1841 der Bereich 530,000 Bewohner und heut 580,000; ferner berechnete sich früher der Verbrauch an Getreide einschließlich der Fabrikation für den inländischen Bedarf, pro Kopf auf 6 Scheffel, gegenwärtig aber bei der besseren Lebensweise der unteren Stände auf 7 1/5 Scheffel oder 20 Proc. mehr und stellen sich demnach Production und Consumtion von Getreide in den verschiedenen Zeiten:

1811:	Production von 1,500,000 Morgen à 2,5 Schffl. =	3,750,000 Schffl.
	Consumtion: 530,000 Einwohner à 6 Schffl. =	3,180,000 Schffl.
	bleiben für den Export	570,000 Schffl.
1871:	Production: 1,560,000 Morgen à 3 Schffl. =	4,680,000 Schffl.
	Consumtion: 580,000 Einwohner à 7 1/5 Schffl. =	4,176,000 Schffl.
	bleiben	404,000 Schffl.

Der Ueberschuß ist demnach fast um 30 Proc. geringer und demnach könnte ein Bedürfniß an vermehrten Transportmitteln, wenigstens was den Getreidevertrieb betrifft, als nicht vorhanden erscheinen. Aber wie die Chausseen sind auch die Eisenbahnen schon dem Binnenverkehr des Productions- resp. Consumtionsbereichs vielfach von Nutzen und dann hat der weitere Vertrieb der Producte heut auch ganz andere Normen als ehedem. Zunächst producirt Schlesien nur in ganz guten Jahren noch so viel Getreide als es bedarf, die Production ist von dem Verkehr schon seit Jahren überholt worden. Aber auch bei dem stets steigendem Import wird in manchen Kreisen immer noch beträchtlich und aus den obenanstehenden Productionsgebieten auch fast steigend exportirt. Im Durchschnitt des letzten Trienniums wurden importirt 4,245,000 Scheffel und exportirt 207,000 Scheffel, mithin mehr importirt 4,048,000 Scheffel pro Jahr.

Die hauptsächlichsten Consumtionsgebiete sind das Oberschlesische und Waldenburger Bergwerks- und Hüttenrevier, das gesammte Gebirge und die Hauptstadt. Letztere sowohl als der Berg- und Hüttenwerksdistrict in Oberschlesien werden aus dem oberen Theile der Provinz und vom Auslande, namentlich Ungarn und Galizien, versorgt, für Waldenburg und das Gebirge tritt Schlesien selbst, so auch das in Rede stehende Gebiet, und die Provinz Posen ein. Außer von Niederschlesien und geringen Theilen von Mittelschlesien oder des Breslauer Regierungsbezirks, wird im Allgemeinen nichts exportirt und so berechnet sich die Ausfuhr Niederschlesiens, außer dem was es an das Gebirge abgiebt, mindestens auf 150,000 Scheffel. Selbstverständlich kommt dann der erleichterte Verkehr der Production sehr wesentlich zu statten, zumal die Wasserstraße wegen raschen Transports wenig zuverlässig ist. Aber auch für den Absatz nach dem Gebirge bietet die Eisenbahn wesentliche Vortheile.

Außer Getreide kommt wohl auch noch dieses und jenes andere Product zur Versendung per Bahn, **nicht zu verkennen aber ist allerdings, daß Schlesiens Landwirthschaft die Eisenbahnen mehr für Hebung ihrer Production zu benützen hat, als: wenigstens zur Zeit, für Erleichterung ihres Absatzes.** —

Zur Zeit stehen auf den Niederschlesischen Marktplätzen die Mittelpreise ungefähr so hoch als in Breslau und den Oberschlesischen Städten, selbst in denen des Steinkohlenreviers die höchsten. Nächst Hirschberg hat Görlitz die höchsten Roggen- und Weizenpreise, mit 80 resp. 100 Sgr. per Scheffel; wogegen die Kartoffelpreise verhältnißmäßig solide geblieben. Unstreitig ist bei den Preisen dieses und der vorangegangenen Jahre die Mitwirkung des leichteren Absatzes von Bedeutung. Daß dies erkannt wird, ist auch daraus zu ersehen, wie man Besitzungen an der Bahn stets einen höheren Werth verleiht. Zur Zeit fängt es sich im Güterkauf oder Verkauf wieder ziemlich zu rühren an und zwar geht offenbar die Nachfrage dem Angebot gewöhnlich voran. — Wenn alles Capital speculirt, warum denn nicht auch das des Landwirths? Nur allzuoft jedoch muß bei diesem auch, wie bei den Actienunternehmungen eine Null deren zwei, wohl gar drei vertreten.

Für die Wintercampagne wird in aller Art eifrigst gerüstet. Die Brennerei- und andren Fabrik-Schornsteine qualmen überall ihre grauen Rauchwolken in die Lüfte und fast vollendet ist mit Hilfe von Dampf und Göpelwerk der Drusch.

Man wartet nur ab, was der Winter für Preise bringen wird. Die winterliche Fütterung wird, ungeachtet der reichlichen Stroh- und Grummet- zum Theil auch Heu-Ernte, doch wohl hier und da bedeutende Rücksichten fordern, denn Stroh thut es bekanntlich nicht und öfters wird die Schrotmühle tüchtig arbeiten müssen, auch wohl den Schafen der Haferdrusch übergeben werden.

Doch je nachdem das erste Jahr des achten Jahrzehnts sein Füllhorn ausgoß oder zurückhielt, werden auch Viele von solcher Misère nichts zu sagen haben. — Freilich klagen aber doch Viele die es nicht nöthig haben und preisen Viele ihre Erträge die sich ihrer nicht rühmen sollten; aber Jeder — nicht nur nach seinem Geschmack, sondern auch nach seinem Interesse. — Wer Boden und Scheuer voll hat, müßte wenig von der Lebensklugheit des Landwirths profitirt haben, wenn er die Ernte lobte, und wer nicht weiß, wo er die Neujahrszinsen hernehmen soll, der muß Vorräthe haben — „daß die Balken biegen." — Das bekannte Sprichwort von den biegenden Balken soll einem Gutsbesitzer bei Polkwitz sein Entstehen zu verdanken haben. f. f.

Oppeln, 2. November. [Das Gesammtergebniß der Ernte] im hiesigen Kreise entspricht nicht den Erwartungen, zu welchen sie bis in den Hochsommer hinein zu berechtigen schien. Namentlich haben die Befürchtungen, die bezüglich der Kartoffeln bereits früher an dieser Stelle zum Ausdruck gelangten, sich in ganz unerwarteter Weise erfüllt. Ihr Ertrag wird quantitativ wenig über 50 % einer Mittelernte ergeben und bleibt auch qualitativ hinter dem Durchschnitt zurück. — Auf schweren undurchlassenden Böden hat die Frucht fast völlig versagt, während sie auf den leichten und mageren Sandböden kaum 25—30 Scheffel pro Morgen ergab. Nur auf tiefgründigen Feldern in hoher Kultur hat sie besser gelohnt, doch hat ihr Ertrag auch hier die Höhe von 60—65 Scheffeln pro Morgen nur in den allerseltensten Fällen überschritten. Ganz besonders hart scheint hierdurch der kleine Besitzer getroffen, da gerade er, ganz abgesehen davon, daß für ihn und sein Vieh die Kartoffel das hauptsächlichste Nahrungsmittel abzugeben pflegt, mit der Ungunst des Bodens, noch mehr aber mit der Ungunst einer mangelhaften Kultur zu kämpfen hat. — Nächst der Kartoffel hat der Roggen die Befürchtungen, die bezüglich seiner Schüttung ebenfalls schon früher Erwähnung fanden, wahr gemacht. Nur in seltenen Fällen wird er den Durchschnitt übersteigen, öfter ihn nicht erreichen; im Großen und Ganzen aber doch nur wenig hinter ihm zurück bleiben. Das Ernte-Ergebniß der übrigen Früchte mit Ausnahme vielleicht der Rüben, welche durch die Dürre im September erheblich gelitten haben, kann ein günstiges genannt werden. Leider aber wird es den Ausfall, der durch die unzureichende Kartoffelernte sich ergiebt, trotz der hohen Preise, welche zur Zeit das Getreide erzielt, nicht voll zu ersetzen vermögen. — Die Winter-Saatbestellung ist im Wesentlichen beendet; sie kann eine günstige nicht genannt werden, weil sie zum Theil bei zu großer Dürre, zum Theil zu spät erfolgte. — Ueppige Saaten, wie sie sonst in jetziger Zeit das Auge erfreuten, sind noch nirgends vorhanden.

Auswärtige Berichte.

Aus England. [Ernte und Ernteergebnisse. Aus einem Berichte der Milchfactoreien zu Derby und Longford nach amerikanischem System. — Wo Lord Walsingham's Southdownheerde nach der Auction zu Morton hingekommen ist.]

Seitdem das Dreschen begonnen hat, stellt sich heraus, daß der Ertrag geringer ausfallen wird, als bisher angenommen wurde. Namentlich in den Fens- (Torf- und Sumpf-) Districten zeigt sich ein solches Ergebniß. Auch die Qualität der Waare (Weizen) fällt nicht so aus, wie man nach den ersten Proben erwartete. Preise ziehen daher an und zwar bis 1 Shilling der Quarter (1 Q. = 5 1/4 Schffl.). Der Umstand, daß ganz Frankreich entschieden importiren müssen wird, und daß die irische Kartoffelernte durch die Kartoffelkrankheit bedeutende Einbuße herausstellt, tragen zu jener Tendenz der Preise bei. Neben der Hungersnoth in Persien sind auch weniger günstige Nachrichten aus Ungarn, Spanien und Deutschland eingelaufen und motiviren die Preissteigerung vollkommen.

Es wird unter solchen Umständen nicht am unrechten Orte sein, einige Notizen aus einem allgemeinen Agricultur-Bericht der Mark Lane von Ende August wiederzugeben, welche in dieser Beziehung stets besser unterrichtet ist, als selbst die „Times", die wie die meisten politischen Blätter schlechte Land-Berichterstatter hat: Durch Wind ꝛc. haben wir viel ausgeschlagenen Weizen- und Gerstenbruch (barley necking) zu beklagen. Wären nicht die Reapers (Mähmaschinen), es hätte noch mehr Verluste gegeben. Die wechselnde Witterung störte das Mähen. Alle Welt drischt jetzt. In den Ost-Ridings und Yorkshire ist man dennoch ziemlich befriedigt mit dem Erntegeschäft. In Norfolk klagen die Käufer über den frischen Weizen, wogegen in Ipswich bis jetzt die Ernte befriedigend verlief und ein erheblicher Theil des Weizens in guter Beschaffenheit eingebracht worden ist. Der Süden Lancashires erntete gut, im Norden der Grafschaft dagegen sieht es bedenklich aus. In Schottland hat man bisher zu Klagen nicht Veranlassung gehabt, um Edinburg ist der Weizen ziemlich gut eingefahren worden.

Von den Westküsten wird mitgetheilt, daß Regenschauer die Ernte sehr verzögerten, in Cornwales ist ein großer Theil der Gerstenfelder durch die Witterung noch in Gefahr, Gerste wird daher sehr verschieden in Qualität ausfallen. Hafer ist gut und schüttet. Aus den West-Ridings meldet man, die Witterung wird recht ungelegen und gutes Wetter ist ein Bedürfniß, um die Ernte einzubringen. Weizen wird nur mäßigen Ertrag geben und mit den Kartoffeln steht es wegen der Krankheit mißlich, die Weiden sind frisch, Rüben stehen gut. Aus Suffolk heißt es: ein erheblicher Theil des Weizens wurde gut eingebracht, über den Rest fehlen noch Nachrichten. Aus Warwichshire, Lincolnshire, Devonshire, Cambridgeshire lauten die Ernteberichte nicht günstig und es stimmen demnach die früheren Handelsberichte des Landes mit den Ernteberichten nicht ganz überein.

Ein interessanter Bericht liegt aus der Grafschaft Derby vor über die ersten beiden associirten Milchereien nach amerikanischem System zu Derby und Longfort, welche versuchsweise auf drei Jahre arbeiten werden, um Chedarkäse zu bereiten und die nun bereits ein Jahr in Thätigkeit sind.

Die Association hat einen vortheilhaften Jahresabschluß gemacht und schreibt dem associirten Systeme folgende Vortheile zu, durch welche die weitere Existenz und das Fortarbeiten der beiden Factoreien gesichert erscheint. Es hat sich herausgestellt, sagt das betreffende Comité,

„daß Milch in großen Mengen zu Käse verarbeitet, um jene Käseart herzustellen, einen bedeutend größeren Ertrag an rohem Käse giebt, als sonst im Einzelbetriebe gewonnen wird;
daß die Unkosten an Arbeitslohn bei einer großen gemeinschaftlichen Production entschieden kleiner als beim Einzelbetriebe sind und auf ein Minimum gebracht werden können;
daß die Ausgaben für Geräthe, Maschinen, Utensilien, Baulichkeiten sich sehr vortheilhaft gegen denselben Punkt im Einzelbetriebe ergeben haben;
daß der Verlust an Rohstoffen in einem Factoreibetriebe erheblich geringer als in kleinen Privatkäsereien ist;
daß die Verluste, wenn die Käse bereits hergestellt sind und zum Pressen kommen, kleiner als in Privatkäsereien sind, und ebenfalls dasselbe bei dem Reifen der Käse der Fall ist;
daß alle allgemeinen Manipulationen und Einrichtungen zutreffender und passender ausgeführt werden können bei der Massenherstellung im Factoreibetriebe und beträchtliche Ersparnisse gegen den Privatbetrieb gestatten;
daß aber die erste Organisation Schwierigkeiten wegen der Unbekanntschaft mit allen Vornahmen verursacht und nicht nur die Farmer anfänglich vielfach Gegner der Associationen sind, sondern, daß auch, was sehr beachtenswerth, der Handelsstand in Derby, sowie alle Käsegeschäfte und Käseagenten dauernde Opposition jeder Art mit wenigen Ausnahmen machten;
daß die Factoreiproducte bis jetzt nicht die Erzeugnisse der first-class makers (der feinsten Producenten) erreichen;
daß aber in einer käseproducirenden Gegend die schlechten und

---

beobachtet worden war. Der Name „Golfstrom" und Pfeil auf dieser Karte*) weisen ganz genau auf die Stelle in 79 Gr. nördl. Br., 43 Gr. östl. L. Gr., die der eben so tüchtige und wissenschaftliche als besonnene Seeoffizier Weyprecht in seinem Telegramm als diejenige der „günstigsten Eiszustände gegen Nord, der wahrscheinlichen Verbindung mit der Polynia gegen Ost, den wahrscheinlich günstigsten Nordpolweg" bezeichnet.

Auch von anderen diesjährigen Nordpolarexpeditionen habe ich viele interessante Nachrichten, werthvolle Berichte und bereits ein vollständiges Journal erhalten, von dem ich einiges nebst einer sehr interessanten Originalkarte bereits im nächsten Hefte der „Geographischen Mittheilungen" publiciren werde.

Gotha, den 9. October 1871. A. Petermann.

Die Sonntagsvorträge des Humboldt-Vereins für Volksbildung in Breslau

im Musiksaal der Universität wurden, wie bereits mehrfach angekündigt worden, am 29. October, Vormittag um 11 Uhr, und zwar durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dr. med. Lipschitz, mit einer begrüßenden Ansprache an die sehr zahlreich erschienen Zuhörer, eröffnet.

Der Gegenstand des Vortrags war der Kreislauf der Natur, und wurden zu dessen näherer Erklärung beim Eintritt in den Saal „schematische Erläuterungen" getheilt, die in kurzer Fassung die Wandlungen der Stoffe von ihrer Aufnahme in die pflanzlichen oder thierischen Organismen bis zu ihrer Wiederaussonderung nachwiesen.

Die Einleitung bildete jene Stelle des „Hamlet" in dieser tiefsinnigsten Tragödie Shakespeares, der die Ahnung ausspricht, daß „der Stoff, der einst den großen Cäsar gebildet, jetzt vielleicht als Lehm ein Loch im hohen Norden verstopfe." Was hier nur überraschende Ahnung war, habe die Naturwissenschaft nunmehr als feststehende und lehrreiche Wirklichkeit gefunden und erkennt man, daß kein Stäubchen, kein Atom im Weltall verloren gehen könne, kurz, daß der Stoff „unsterblich, unvernichtbar" sei, daß die Grundstoffe für alle Zeiten in Menge und Qualität unveränderlich bleiben und in einem steten Kreislauf begriffen sind.

Aus Erde, Luft und Wasser erwächst die Pflanze, sie nährt das Thier, das aus ihren Bestandtheilen sich Blut, Muskelgewebe und Knochen bilde, die Abfälle wieder an die Stoffe ausgebe, bis es selbst denselben im Tode durch den Prozeß der Verwesung die entliehenen Bestandtheile zu neuen Bildungen zurückzahle. — Darum werde in Nicaragua der Boden zu einem Begräbnißplatz nur auf 20 Jahre verpachtet, nach deren Verlauf ausgegraben und die Erde zur Fabrication von Salpeter verwendet, um vielleicht zu den menschenmörderischen Zwecken des Krieges als Schießpulver zu dienen.

Hierauf ging der Vortragende zur Erläuterung des einfachsten Kreislaufes, des Wassers, über und zwar:

1. den physikalischen aus Thau und Wasserdampf in den Regen, Schnee ꝛc.;
2. den physiologischen durch Aufsaugen der Wurzeln und Verdünstung der Blätter der Pflanzen und den entsprechenden Athmungsprozeß der animalischen Welt, ein Umsatz, dessen Größe Millionen Pfund Wasser beträgt und darum für das Gesammtleben der Natur von höchster Wichtigkeit ist, und
3. den chemischen, der Verwandlung der Kohlensäure, d. h. der Verbindung des Kohlenstoffes und Sauerstoffes.

Ueber dem Meere schweben große Mengen Kohlensäure, die von den Pflanzen aufgesaugt, aber durch die Ausathmung in der Nacht und die aus den abfallenden Blättern und anderen Pflanzentheilen, sowie durch die Verbrennungsproducte des Brennmaterials der Luft wieder erstattet werden. Mitarbeiten hier auch zum Ersatz Myriaden, Meergeschöpfe und Schnecken, so z. B. die Korallen durch den Bau ihrer aus Kohlensäure und Kalk bestehenden Riffe, und die Ausströmung zahlreicher Mineralbrunnen, und endlich der Athmungsprozeß der animalischen Welt.

Hierauf ging der Vortragende zum Kreislauf des Stickstoffes über. Der in der Ferne von Ammoniak und Salpetersäure aus dem Boden aufgenommene Stickstoff wird in der Pflanze zu Kleber (oder Pflanzeneiweiß) gebildet, dieser wird von dem Thiere mit der Pflanzennahrung in den Magen aufgenommen und bildet dort zum Theil unter Ausscheidung des Unverdaulichen die Muskelgewebe, so daß der Mensch in 4 Wochen ganz umgesetzt sei und die Abfälle vom Boden als Harnstoff, thierische Auswürfe ꝛc. wieder aufgenommen und neue Ammoniak-, Salpetersäure- und andere stickstoffhaltige Verbindungen erzeugen, die von den Pflanzen wieder verarbeitet werden.

Aber auch die Mineralien nehmen an diesem Kreislauf Theil, nur kann die Pflanze nicht jede Art Stoff verbrauchen; sie wählt daraus Phosphorsäure, Kalk, Koch- u. a. Salze, aus denen sie in Verbindung mit organischen Stoffen einzelne ihrer Theile bildet, indessen das Thier seinerseits neben der Pflanzennahrung als fleischfressendes Thier Knochen und Muskeln dazu fügt, und diese, sich assimilirend, mit seinen Lungen Sauerstoff aufnimmt. Der Boden enthält die Abfälle von Pflanzen und Thieren, und die dem Tode verfallenen Individuen reproduciren daraus wieder die obigen, von der Pflanze entlehnten Stoffe: Phosphorsäure, Kalk, Koch- und andere Salze.

Sehen wir nun nach den Lehren, die wir aus diesem Kreislauf zu schöpfen haben, so ist es zunächst die von der verhältnißmäßig geringen Zahl der Stoffe, die die Welt bildet und von der Unmöglichkeit einer fleischlichen Auferstehung. Wie sollen sich an jenem Tag des jüngsten Gerichts die Stoffe, die das gestorbene Individuum gebildet, aus allen den Organismen und Atomen wieder zusammen finden, in denen sie dann vertheilt sind?

Eine zweite Lehre ist die der ununterbrochenen Thätigkeit eines jeden Stofftheilchens in dem großen Kreislauf der Natur, welches nach einem bestimmten, dem Allgemeinen förderlichen und nothwendigen Ziele hin rastlos und hingebend thätig dem vernünftigen Wesen die Pflicht einer gleichen uneigennützigen, rastlosen Wirksamkeit predigt. Den Zweck dieser Thätigkeit fand der Vortragende u. a. darin wieder, daß die Umwandlung von Kohlensäure und Wasser in Fett und Kleber zugleich die allen lebenden Wesen so unentbehrliche Lebenswärme erzeuge.

Hierauf führte er aus, auf welche Weise die Pflanze dadurch, daß sie die aus dem Boden aufgenommenen unorganischen Stoffe durch geeignete Verbindung mit anderen erst für Genuß und Ernährung des Thieres vorbereite, zum liebevollen und aufopfernden Diener desselben werde, der uneigennützig bis zu seinem Tod und einem Entstehen im nächsten Frühling schaffe.

Eine weitere Lehre entwickelte Herr Dr. Lipschitz für den Menschen daraus, daß er die Geringfügigkeit des ganzen Lebens des Erdballes mit dessen Pflanzen und Thieren für das ganze Große der Weltschöpfung aus der demüthigenden Wahrheit darlegte, daß, wenn nach angenommenem Aufhören z. B. des Daseins der Kohlensäure die ganze Pflanzenwelt und mit ihr das Leben der Erde erstorben wäre, dennoch der Erdball seinen Weg durch das Sonnensystem ungestört fortsetzen würde, und erst die andere Sphäre ohne alle Einwirkung ihren Lauf vollenden würde; in der That, ein schlagender Grund zur Demuth.

Aber eine solche Eventualität sei eben durch die Organisation der Natur und ihren Kreislauf von Werden und Vergehen, von Blühen und Verwelken, ausgeschlossen, da Alles, was geboren, einen von Anfang an dagewesenen Kreis darstellt, der ebenso wenig in Nichts zerfallen könne, als er aus einem Nichts entstanden sei. (Br. Z.)

*) Geographische Mittheilungen 1870, Tafel 12.

mittleren Betriebe mit Leichtigkeit auf die Stufe guter Betriebe sofort gehoben werden;
daß die Theilnehmer einer Factorei ihre Milch mindestens zu dem gewöhnlichen Preise, der in der Gegend üblich ist, verwerthen, die Factorei selbst aber außerdem eine angemessene Dividende abwirft, wenn sie zu jenem Preise die Milch aufkauft.

Das betreffende Comité folgerte, daß es nicht lange währen könne, so wird das associirte System sich schnell und allgemein in England durch die Concurrenz verbreiten und alle kleineren Milchwirthschaften, die Käse bereiten, zur Association nöthigen. Diesem Betriebszweige steht die Umwandlung in eine Manufactur bevor. Uebrigens, heißt es weiter, zahlte nach Specificirung der Unkosten

die Derby-Factorei an die Milchzusender	3547 L. St.	1 Sh.	5 d.
„ Longfort- „ „	4584 „	4 „	9 „
in Summa	8131 L. St.		

in runden Zahlen aus, und kein einziger der Betheiligten wird ausscheiden.

Lord Walsingham's weltberühmte Southdownsheerde ist verkauft, ohne daß bis zur Zeit von irgend einem deutschen Blatte bekannt gemacht worden ist, in wessen Hände jene ausgezeichneten Thiere übergingen. Für alle Southdowns-Züchter der Welt ist das eine wesentliche Frage. — Die „Times" giebt zunächst darüber Aufklärung, wohin sich die Walsinghams zerstreuten und wie theuer dieselben fortgingen.

Es brachten im Durchschnitt:

Stück		L. St.	Sh.	d.		L. St.	Sh.	d.
19	alte Böcke	27 L. St.	13 Sh.	2 d.	=	525 L. St.	10 Sh.	6 d.
65	Zeitschafe	22 „	— „	6 „		1431 „	13 „	6 „
120	Bocklämmer	4 „	10 „	8 „		543 „	16 „	— „
192	alte Mutterschafe	4 „	— „	4 „		771 „	5 „	— „
65	3jähr. do.	4 „	2 „	4 „		267 „	10 „	— „
90	2jähr. do.	4 „	16 „	1 „		432 „	10 „	— „
120	Zeitmutterschafe	4 „	18 „	9 „		1110 „	2 „	6 „
160	Mutterlämmer	2 „	11 „	— „		407 „	7 „	6 „
					in Summa	5489 L. St.	15 Sh.	— d.

Vor Allem war der Prinz von Wales Käufer, für den namentlich Jährlinge wie Thiere jeder Klasse erstanden wurden. Ohne Zweifel werden, nach diesen Käufen zu urtheilen, Southdown-Zuchten auf dessen Rechnung eingerichtet werden.

Außerdem ersteigerten Lord Sondes, der Herzog von Richmond, Lord Portsmouth, der Herzog von Portland, Mr. Homer, Mr. Trockmorton, Mr. Hawkins, Wilson und Stone, Mr. Taylor, Lennard u. a. m. verschiedene Loose, welche zu 5—10 Stück verkauft wurden.

Für einzelne Thiere und Loose wurden sehr bedeutende Summen gezahlt und in einzelnen Posten der Jährlingsböcke gingen diese z. B. für 107 L. St. fort. Der Prinz von Wales zahlte für einen solchen Jährling 100 Guinees (1 G. = ca. 7 Thlr.), Mr. Taylor für einen Sohn des Royal Manchester 180 Guinees, der höchste Preis, der je für einen Southdown bis jetzt gezahlt worden ist, Mr. Lennard gab mit 170 Guinees den nächst höchsten Preis.

Uebrigens gingen nach den Canadas, nach Australien, nach Preußen (Uhden) verschiedene Loose, so daß die Heerde sich in mehrere Welttheile zerstreute.

Bemerkenswerth, sagt der Correspondent, ist es, daß die Southdowns überhaupt nicht auf den feinen aromatischen Weiden ihrer Heimath zur Entwicklung und Vollkommenheit gebracht worden sind, sondern in den Turnips bauenden Gegenden, wie die hervorragenden Heerden von

Henry Overmann in Norfolk,
Jonas Webb in Cambridgeshire-Babraham,
Henry Lugar in Suffolk,
Lord Walsingham in Norfolk-Morton,
Lord Sondes do.
Mr. Rigsten do.
Herzog Richmond do.
Mr. Illman in Norfolk-Glynde

darlegen. Hn.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs November.

Der längst ersehnte Regen stellte sich endlich in den ersten Tagen des October ein. Gleich der 1. brachte bei 12^0 Wärme starke Niederschläge, die am 2. bei 11^0 Wärme noch ausgiebiger waren. Dasselbe galt auch von dem 3. und 4. bei 7 und $7\frac{1}{2}{}^0$ Wärme. Der 5. brachte in den Frühstunden intensiven Nebel, welchem bei 11^0 Wärme die schönste Herbstwitterung folgte, die auch die ersten Spuren des Altweibersommers brachte. Nachmittags fiel einiger Regen. Am 6. stieg die Wärme bei heiterem Himmel auf 12, am 7. bei ausgezeichnet schöner Witterung auf 13^0. Es folgten nun mehrere unangenehme Herbsttage. Der 8. brachte bei 11^0 Wärme Wind und Regen, der 9. bei 9^0 Wärme kalten Wind und Regen, der 10. bei 9^0 Wärme Regen, der 11. bei 10^0 Wärme sehr viel Regen. Auch am 12. bei nur $7\frac{1}{2}{}^0$ Wärme regnete es noch Vormittags. Von jetzt an gestaltete sich die Witterung wieder günstiger. Der 13. war bei 8^0 Wärme sonnig, aber rauh; der 14. brachte Reif, war aber bei 9^0 Wärme sehr schön. Auch am 15. wiederholte sich der Reif, aber die Wärme stieg Mittags bei hellem Himmel auf 12^0. Es folgten nun sechs prächtige Herbsttage mit 12^0 Wärme. Der 21. brachte Nachts Regen, der 22. bei 9^0 Wärme ebenfalls Regen, der 23. Nebel und bei $10\frac{1}{2}{}^0$ Wärme Trübung, der 24. bei nur $6\frac{1}{2}{}^0$ Wärme und bedecktem Himmel sehr rauhe Luft. Am 25. war es bei 5^0 Wärme sonnig. Am 26. nach Frühnebel und bei 4^0 Wärme wiederum trübe. In der Nacht fiel der erste Schnee, welcher aber schon in den Frühstunden des nächsten Tages wieder schmolz. Im Gebirge war letzteres freilich nicht der Fall, weil er daselbst mehrere Zoll hoch lag. Der 27. brachte bei 5^0 Wärme Abends Regen; der 28. war bei 7^0 Wärme angenehm, der 29. bei 9^0 Wärme sehr schön. Die beiden letzten Tage zeichneten sich bei stark erniedrigter Temperatur (7 und 5^0) durch tiefgrauen Himmel und Schneeluft aus.

Für den Landwirth war die Witterung im October sehr günstig. Während die anhaltende Trockenheit im September weder die Wintersaatbestellung noch die Kartoffel- und Rübenernte gestattete (die Knollen und Wurzeln waren mit einem fast undurchdringlichen Panzer von Erde umgeben, und sowohl Pflug als Haken griffen kaum in den Boden ein und brachen nur große feste Schollen um), gingen diese Arbeiten nach den vier ersten Regentagen im October schnell und vorzüglich von statten.

Die anhaltende Trockenheit im September hatte aber nicht blos zur Folge, daß das Wintergetreide nicht bestellt und die Kartoffel- und Rübenernte nicht in Angriff genommen werden konnte, sondern sie bewirkte auch, daß der Raps verspätet und sehr lückenhaft aufging und in Folge dessen auf vielen Feldern einen so lückenhaften Stand zeigte, daß man es vorzog, ihn umzupflügen und an seine Stelle Weizen zu säen.

Eine große Calamität waren auch im October die Mäuse, welche in ungeschwächter Zahl ihr Unwesen trieben. Sie haben nicht nur die Kartoffeln und Rüben durch Aushöhlen sehr geschädigt, sondern waren auch Ursache, daß noch heute manche Landwirthe die Wintersaat noch nicht beschickt haben, aus Furcht, daß sie die Mäuse ruiniren würden. Um das Heer derselben, soviel als in des Menschen Macht liegt, zu vermindern, zogen es mehrere größere Gutsbesitzer vor, statt Giftpillen auszulegen, hinter jedem Pfluge Leute mit Besen gehen zu lassen, welche die zum Vorschein kommenden Mäuse todtschlugen. Im Anfange zahlten sie für jede todtgeschlagene Maus 1 Pfennig; da sich aber der Aufwand hierfür als zu bedeutend herausstellte, ermäßigten sie den Preis um die Hälfte und setzten denselben später noch mehr herunter, so daß sie jetzt für jede gefangene Maus nur noch $\frac{1}{3}$ Pfennig zahlen. Aber auch bei dieser Prämie verdient eine fleißige Person täglich $\frac{1}{2}$ Thlr., ein Beweis, in welchen ungeheuren Massen die Mäuse vorkommen. Bisher gewahrt man übrigens nicht, daß dieses Ungeziefer an den zeitig beschickten Wintersaaten Schaden angerichtet hat; es ist aber mit Recht zu befürchten, daß sich derselbe erst später, im Frühjahr, zeigen wird. Um dem so viel als möglich vorzubeugen, wird es jedenfalls gut sein, noch vor Eintritt des Frostes bei trockener Witterung die jungen Kleesaaten und die mit Weizen und Roggen angebauten Felder mit schweren Walzen zu überziehen, um die von den Mäusen gemachten Fuhrten und Löcher zuzudecken und die gehobenen und gelockerten Pflanzenwurzeln wieder mit dem Boden in Verbindung zu bringen.

Was die Kartoffel- und Rübenernte betrifft, so ist schon hervorgehoben worden, daß dieselbe in diesem Jahre fast ganz in den October fiel, weil, namentlich in schweren und von Natur feuchten Böden, die Erde fast zu Eisen erhärtet war. In solchen Böden ist nun auch die Kartoffelernte sowohl in Quantität als in Qualität sehr gering ausgefallen, während sie in den leichteren und trockeneren Bodenarten einen höheren Ertrag geliefert hat, als man allgemein angenommen. Namentlich im Gebirge rühmt man, daß die Kartoffelernte in Quantität mittelgut und in Qualität gut sei. Noch besser als die Kartoffelernte hat sich die Rübenernte gestaltet, da die Wurzeln in der letzten Zeit an Umfang und Gewicht noch wesentlich zugenommen haben. Ja die Zuckerrüben haben ein Gewicht erreicht, welches den Zuckerfabrikanten nichts weniger als angenehm ist.

Sehr günstig war die Witterung im October dem Herbstmähe- und Weidefutter. Während die anhaltende Trockenheit im September einen empfindlichen Futtermangel hervorgerufen hatte, vermochte in Folge der reichlichen atmosphärischen Niederschläge und der vielen sonnigen Tage im October Mähe- und Weidefutter wieder zu wachsen und lieferten deshalb einen nicht unwichtigen Beitrag zur Herbstfütterung.

Was den Handel mit landwirthschaftlichen Producten anlangt, so stiegen fast alle Arten derselben sehr bedeutend im Preise. Die Ursache dieser Preissteigerung suchen die Einen in der verspäteten, die Andern in der geringen Ernte, noch Andere in der geringen Beschickung der Märkte von Seiten der Producenten, da diese wegen der den ganzen October hindurch stattgefundenen Ernte- und Bestellungsarbeiten noch nicht ernstlich an den Ausdrusch hätten gehen können. Jedenfalls haben alle diese Ursachen zu der bedeutenden Preissteigerung mitgewirkt. Es fragt sich nur, ob sich diese hohen Preise behaupten werden, eine Frage, welche man jedenfalls mit vollem Recht verneinen darf. Denn einmal hat bis jetzt der Effectivhandel noch keine großen Dimensionen angenommen, dann hat man bei Zeiten Vorsorge getroffen, das Erntedeficit namentlich in Frankreich, England und dem westlichen Deutschland durch ausreichende Zufuhren aus Amerika, Südrußland, Rumänien und Oesterreich-Ungarn zu decken, und die 1871er Ernte war bis Ende October fast ganz intact. Dazu kommt, daß der in England bestehende Discont von 5% und die in Frankreich beginnende Geldkrisis die Speculation lohnen, wie denn die Dringlichkeit der Nachfrage schon jetzt bedeutend nachgelassen hat. Bei vermehrter Zufuhr und steigendem Angebot wird die Nachfrage noch geringer werden und damit selbstverständlich ein Rückgang der Preise verbunden sein, wenn es sich namentlich bestätigen sollte, daß die Kartoffelernte doch besser ausgefallen ist, als man vor Beginn derselben allgemein angenommen hatte. Schon Ende October war das Geschäft in Weizen sehr klein, da der Terminhandel unter dem Einfluß der ruhigeren auswärtigen Berichte stand. Auch in Roggen verflaute der Terminhandel, doch nicht in dem Grade als in Weizen, da auf den Roggenpreis die bedeutende Ausfuhr der Kartoffeln nach der Rheinprovinz und nach Rußland nicht ohne Wirkung ist. Die Gerstenpreise gingen ebenfalls zurück, weil die Brauer bei den hohen Forderungen der Eigner ihre Käufe sistirten. Dagegen behauptete sich Hafer wegen geringer Zufuhren gut und auch Hülsenfrüchte, namentlich Erbsen, waren zu steigenden Preisen begehrt. Unter allen Getreidearten dürfte sich Roggen nahe zu den jetzigen Preisen behaupten, weil die Ernte in demselben wirklich viel zu wünschen übrig läßt.

Rüböl mußte in der letzten Zeit nicht unbedeutend nachgeben; da sich aber die Oelsamenpreise fest behaupten, so dürfte der Rückgang der Oelpreise nur ein zeitweiliger, durch momentan verstärktes Angebot hervorgerufener sein.

Auch die hohen Spirituspreise, zurückgeführt auf die angeblich geringe Kartoffelernte und die damit in Verbindung stehende bedeutende Steigerung der Kartoffelpreise, vermochten sich nicht zu behaupten, sondern traten in der letzten Zeit eine rückgängige Bewegung an, welche namentlich durch den Umstand hervorgerufen wurde, daß belgische, französische und skandinavische Sprite auf den deutschen Märkten zu bedeutend billigeren Preisen angeboten wurden, als deutsche Sprite. Voraussichtlich werden sich die hohen Kartoffelpreise nicht zu behaupten vermögen, und dann müssen auch die Spirituspreise zurückgehen.

In Klee- und Grassamen war in der letzten Zeit der Handel lebhafter, und die Preise nahmen eine steigende Tendenz.

Auch Butter war fortgesetzt begehrt und hoch im Preise, und es sind keine Aussichten vorhanden, daß sich die Preise nennenswerth ermäßigen werden.

Von Schlachtvieh waren es besonders Kälber, welche eine rapide Preissteigerung erfuhren, während der Handel in Schweinen in der letzten Zeit wegen großen Angebotes flau war. Wenn man berücksichtigt, daß die Hauptmastungsmittel hoch im Preise stehen, so ist, insofern sich diese Preise behaupten werden, an eine Erniedrigung der Fettviehpreise nicht zu denken.

Noch bedeutender als im Großhandel stiegen die Preise aller Lebensmittel im Kleinhandel. Man bezahlt zur Zeit das Pfund Butter mit 15, das Schock Eier mit 40, den Berl. Scheffel Kartoffeln mit 44 Sgr., das Pfund Brot mit $14\frac{1}{2}$ Sgr., das Pfund Kalbfleisch mit 6, Ochsenfleisch mit $6\frac{1}{2}$—7 Sgr. Dazu kommt, daß auch alle andern Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind, namentlich Kohlen, Miethe, Schuhwerk (wegen der hohen Lederpreise). Es ist dies nicht nur für die ärmere Classe der Bevölkerung, sondern überhaupt für alle die, welche ein festes, sich nicht steigern lassendes Einkommen haben, eine große Calamität, welche sich noch mehr steigern wird und auch durch die Strike der Arbeiter in fast allen Arbeitsbranchen, denn je höher der Lohn ist, welchen der Arbeitgeber zahlen muß, und je weniger dafür in Folge der angestrebten zehnstündigen Arbeitszeit geleistet wird, desto mehr sieht sich der Arbeitgeber veranlaßt, seine Waaren im Preise zu steigern. Es ist gar nicht abzusehen, wohin dies führen soll, wenn nicht die leichtsinnige Gesetzgebung der neuesten Zeit, welche dahin gerichtet war, einer Menschenclasse das höchste Maß von Freiheit, welche dafür noch bei weitem nicht gebildet genug ist, zuzuwenden, abgeändert wird, wenn namentlich nicht die die Arbeiter verführenden Agitatoren unschädlich gemacht werden.

In der jüngsten Sitzung des Bienenzüchter-Vereins für Leipzig und Umgegend bezeichnete man allgemein das Jahr 1871 als ein höchst ungünstiges für die Bienenzucht und führte namentlich das kalte Frühjahr als die Ursache des geradezu schlechten Resultates an. Es wurden aber doch einige, allerdings seltene Beispiele nachgewiesen, wo der Ertrag ein ziemlich befriedigender war. Die Folgen des schlechten Jahres zeigten sich schon im zeitigen Herbst. Eine besonders große Calamität in diesem Jahre war die Faulbrut. Die Entstehung dieser gefährlichen Seuche wurde nach dem übereinstimmenden Urtheile erfahrener Züchter dadurch erklärlich, daß die Biene entweder durch den Genuß unzuträglicher Substanzen oder durch die hier und da bemerkbare Unfähigkeit, die nöthige Wärme im Stock zu erzeugen, jenen Zustand herbeiführe. Die junge Brut sterbe dann ab, und die dadurch erzeugte Pest theile sich schnell den andern Stöcken mit. Die Frage: Ob Warm- oder Kaltbau den Vorzug verdiene? wurde, namentlich unter Berücksichtigung der jetzigen Methode, zu Gunsten des ersteren entschieden. Was den Bienenstich betrifft, so empfahl man, die gestochene Stelle so viel als möglich auszusaugen oder auszudrücken, überhaupt die Wunde möglichst lange offen zu erhalten. Daß der Bienenstich absolut tödtlich sei, wurde widerlegt und behauptet, daß der Tod lediglich durch den Stich ohne Hinzutreten anderer Umstände geradezu unmöglich sei. Anlangend die Einwinterung, so wurde empfohlen, bei eintretenden kalten Nächten oder überhaupt bei rauher Jahreszeit die nothwendigsten Vorsichtsmaßregeln im Auge zu behalten, namentlich in erster Linie die Bewahrung der nöthigen Wärme durch Verkleinerung des Fluglochs bis auf $\frac{3}{8}$ Quadratzoll. Eine besondere Lüftung sei bei dem jetzigen Bau der Bienenwohnungen nicht nöthig, wenn überhaupt die zur Zucht erforderliche Reinlichkeit im Stocke vorhanden sei. —e.

Die seit längerer Zeit vorbereitete

„Süddeutsche allgemeine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu München",

welche in den deutschen Staaten und in den meisten Schweizer Cantonen von den betreffenden Regierungen bereitwilligst die Zulassung zum Geschäftsbetriebe erlangte, hat wegen verspätet eingetroffener preußischer Concessionirung den Beginn ihrer Thätigkeit bis zum Frühjahr 1872 verschieben müssen, inzwischen aber auch die nöthigen Verbindungen bezüglich gleichzeitiger Ausdehnung auf Oesterreich-Ungarn sich gesichert.

Das uns vorliegende genehmigte Statut, welches die Vortheile des Actiensystems mit dem Genossenschaftsprincip vereinigt, scheint gründlich durchdacht; die Versicherungsbedingungen enthalten bezüglich der Prämienstundung, des ermöglichten Ausschlusses des Strohs von der Versicherung, des ermäßigten Beitrags zu den Taxkosten u. s. w. manche bisher von den Landwirthen gewünschte Erleichterungen.

An dem Garantiefond der Gesellschaft in Antheilscheinen à fl. 100. mit 40% Einzahlung haben sich außer größeren Gutsbesitzern eine Anzahl landwirthschaftlicher Vereine betheiligt, und durch das Inslebentreten der „Süddeutschen allgemeinen Hagelversicherungsgesellschaft", welche ihre Generalversammlungen abwechselnd in München und in Stuttgart hält, ist den wiederholten Bestrebungen in Baiern und Württemberg auf Einführung einer staatlichen Hagelversicherungsanstalt mit Zwangsbeitritt der Boden entzogen.

Der Staat kann unseres Erachtens auch füglich das Hagelversicherungswesen der freien Concurrenz überlassen.

Bis jetzt haben fast ausschließlich norddeutsche Gesellschaften das Geschäft im Süden betrieben, und ein Hagelversicherungs-Institut auf der angedeuteten Basis, welches auf Süd- und Norddeutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz sich erstreckt, hat überhaupt bis jetzt nicht bestanden; vielmehr arbeiten die meisten Gegenseitigkeitsinstitute auf zu kleinem Terrain, weshalb die Jahresbeiträge erheblichen Schwankungen unterliegen. Wohl mit aus diesen Erwägungen hat die „Hauptverwaltung des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu Danzig" nach dem Beschlusse vom 3. Juni c. als zweckmäßig und wünschenswerth erachtet, daß die in Deutschland bestehenden Hagelversicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit centralisirt werden.

Auch diesem Wunsche ist im Princip durch Einführung der „Süddeutschen allgemeinen Hagelversicherungsgesellschaft" entsprochen, und wir wünschen derselben eine im Interesse der Landwirthe liegende lebhafte Betheiligung.

Dienstag, den 13. November 1871, Vorm. 11 Uhr:

Versammlung

des

Schlesischen Schafzüchter-Vereins

im Gasthofe zur goldenen Gans.

Tages-Ordnung.

1. Geschäftliche Mittheilungen. (Vorstellung.)
2. Besprechung über die nächste Schaf- und Vließschau zu Breslau.
3. Sollen die künftigen Schafschauen in zwei- oder dreijährigen Zwischenräumen stattfinden?
4. Die Lage des Wollgeschäftes überhaupt und der diesjährige Wollmarkt.

Der Vorstand.

Briefkasten der Redaction.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Peiskern, Kreis Wohlau, von der verw. Frau Rittergutsbesitzer Stephan an den Oeconom Stephan;
das Rittergut Dobrau, Kreis Sagan, von Rittergutsbesitzer Altmann auf Dobrau an den Rittergutsbesitzer Hense auf Lehn;
das Rittergut Neuwaldau, Kreis Sagan, von dem Landesältesten und Rittergutsbesitzer Eltester auf Groß-Drobitsch an den Lieutenant Eltester daselbst;
die Rittergüter Neu-Tschau und Hänichen, Kreis Freistadt, von Rittergutsbesitzer Stäglich auf Neu-Tschau an den Prinzen Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein;
die Freigüter Nr. 38 und 41 zu Alt-Jauer, Kreis Jauer, von Freigutsbesitzer Schubert zu Alt-Jauer an den Rittergutsbesitzer und Landesältesten Freiherr v. Sprenger auf Malitsch und den praktischen Arzt Dr. Jänisch zu Jauer;
die Erbscholtisei Nr. 1 zu Neuhauß, Kreis Sagan, von dem Erbscholtiseibesitzer Hippe zu Neuhauß an den Partic. Streckenbach zu Görlitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 13.: Festenberg, Köben, Suhlau, Grottkau, Pitschen, Klein-Strehlitz, Zauditz, Polkwitz, Reichenbach i. L., Rothenburg O/L. — 14.: Ratibor, Liebau, Lorenzdorf. — 15.: Beuthen a. O. — 16.: Canth, Proskau. — 18.: Hirschberg.

In Posen: November 13.: Schneidemühl. — 14.: Blesen, Bnin, Krotoschin, Rogasen, Schwetzkau, Stenszewo, Wielichowo, Schubin. — 15.: Jarotschin, Lobsens. — 16.: Betsche, Lopienno.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 45.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 45. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **9. November 1871.**

Berlin, 6. November. [Berliner Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf dem neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1623 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft wickelte sich nur langsam zu vorwöchentlichen Notirungen ab, wenig Export fand nach der Rheinprovinz statt und die Kauflust für Platz sowie Umgegend wird zur Zeit durch das auf den Markt geführte Wildprett abgeschwächt; der Markt wurde von der Waare nicht ganz geräumt; für 100 Pfd. Fleischgewicht erster Qualität wurden 17—18 Thlr., zweiter 14—15 Thlr. und dritter 10—12 Thlr. gewährt.

6861 Stück Schweine. Dieselben fanden durch größere Postenankäufe nach außerhalb wohl Abzug, waren aber im Verhältniß zu den bedeutenden Antrifften doch noch zu gering, um eine besondere Preissteigerung zu bewirken; der Handel verlief daher nur mittelmäßig und ließ Bestände am Markt; 100 Pfd. Fleischgewicht der Kernwaare galten nur 17 Thlr.

5374 Stück Schafvieh. Diese umfaßten größtentheils nur die untergeordneten Qualitäten, da schwere Hammel nur sehr schwach vertreten waren; letztere fanden wohl Käufer, die geringen Sorten waren aber sehr schwer verkäuflich und blieben in bedeutender Anzahl unverkauft; 40 bis 45 Pfd. Fleischgewicht der besten Waare erzielten den Preis von 7—7½ Thlr.; 756 Stück Kälber konnten zu guten Mittelpreisen verkauft werden.

(B.- u. H.-Ztg.)

Breslau, 8. Novbr. [Producten-Wochenbericht.] In den Witterungsverhältnissen dieser Woche ist keine wesentliche Aenderung eingetreten, die Temperatur blieb niedrig, zumeist trocken, die letzten Nächte brachten Frostwetter.

Der Wasserstand der Oder hat sich in den letzten Tagen etwas gebessert, die vorgerückte Jahreszeit bleibt einer Steigerung des Wasserstandes jedoch ungünstig, im Verladungsgeschäft blieb es still.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes war auch in dieser Woche wenig rege, Preise konnten sich wenig behaupten.

Weizen wurde in feinen Qualitäten wie zeither gut beachtet und behauptete vollkommen letzte Preise, mittle und geringere Waare hingegen ohne Frage und mußten billiger erlassen werden. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Kauflust weißer Weizen 88—96 bis 102 Sgr. per Scheffel = $8\frac{1}{12}$—$7\frac{3}{5}$——$7\frac{11}{17}$ Thlr. per 200 Pfd., gelber Weizen 86—95 bis 98 Sgr. per Scheffel = $6\frac{5}{6}$—$7\frac{13}{24}$—7¾ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt, pr. November 76 Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen wurde vermehrt angeboten und waren insbesondere geringe Qualitäten stark zugeführt, die gänzlich unbeachtet blieben, ungeachtet Inhaber ihre Forderungen wesentlich ermäßigten. Am heutigen Markte galt bei fester Haltung Roggen 68 bis 75 Sgr. per Scheffel = $5\frac{2}{5}$ bis $5\frac{23}{24}$ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bez. Im Lieferungshandel war lustlose Stimmung vorherrschend, bei der sich Preise aller Sichten in rückgängiger Richtung bewegten und niedriger als in der Vorwoche schließen. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. per Nov. 55¾—½ Thlr. bez., Novbr.-Decbr. 55 Thlr. Br., Decbr.-Jan. 54½ Thlr. Gld., 55 bez., Jan.-Febr. u. Februar-März 55 Thlr. Br., April-Mai 55½—¼ Thlr. bez. u. Gld.

Gerste behauptete bei ruhiger Frage kaum letzten Preisstand, zu notiren ist für weiße Gerste 60—62 Sgr. per Scheffel = $5\frac{7}{12}$ bis $5\frac{2}{5}$ Thlr., per 200 Pfund, gewöhnliche Qualitäten 50 bis 58 Sgr. pr. Scheffel = $4\frac{1}{3}$—$5\frac{7}{10}$ Thlr. pr. 200 Pfund, per Nov. 49 Thlr. Br. per 2000 Pfd.

Hafer bewahrte zumeist feste Haltung und letzten Preisstand, zuletzt galt bei ruhiger Frage 31 bis 34 Sgr. per Scheffel = $4\frac{2}{15}$—$4\frac{8}{15}$ Thlr. per 200 Pfd., per Novbr. 42 Thlr. Br., April-Mai 45⅛ Thlr. bez. u. Br. pr. 2000 Pfund.

Hülsenfrüchte fanden theilweise vermehrte Beachtung. **Kocherbsen** waren gefragt, per Scheffel 78—83 Sgr., per 200 Pfd. 5⅓—5¾ Thlr. **Futtererbsen** per Scheffel 70—76 Sgr., per 200 Pfund 4⅔—5 Thlr. **Wicken** wenig Umsatz, per Scheffel 54—58 Sgr., per 200 Pfund 4—$4\frac{3}{10}$ Thlr. **Linsen, kleine,** per Scheffel 80—90 Sgr., per 200 Pfund $5\frac{11}{12}$—6⅔ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—135 Sgr., per 200 Pfund 8—10 Thlr. **Bohnen** blieben gut gefragt, galizische 85—92 Sgr. pr. 90 Pfund = $5\frac{11}{12}$ bis 6⅔ Thlr., **schlesische** per 90 Pfd. 95—103 Sgr., per 200 Pfd. $6\frac{4}{5}$ bis 7¼ Thlr. **Lupinen**, mehr beachtet, zuletzt auch mehr offerirt, gelbe per Scheffel 43—48 Sgr., per 200 Pfd. 3⅙ bis $3\frac{7}{12}$ Thlr., blaue per Scheffel 38—40 Sgr., per 200 Pfd. 2⅚—3 Thlr. **Buchweizen** per Scheffel 48 bis 50 Sgr., per 200 Pfd. 4⅔ bis $4\frac{4}{5}$ Thlr. **Mais** (Kukuruz) fehlt, 6 bis 6⅛ Thlr. per 200 Pfund zu notiren. **Roher Hirse** per Scheffel 56 bis 60 Sgr., per 200 Pfund 4½ bis 4⅔ Thlr. nominell.

Kleesamen wurde bei beschränkten Angeboten wie zeither beachtet und erzielten leicht höhere Forderungen, zu notiren ist rother Kleesamen 17 bis 18—19½ Thlr., hochfein über Notiz, weißer Kleesamen 19—21—23 Thlr., hochfein über Notiz bez., schwedischer Kleesamen 23—29 Thlr. pr. Ctnr. — **Thymothee** 7—9 Thlr. pr. Ctr.

Oelsaaten wurden nur schwach gefragt und dementsprechend billiger erlassen. Zu notiren ist heute bei fester Stimmung Winterraps 10¾ bis $11\frac{11}{12}$ Thlr., Winterrübsen 10⅓—11½ Thlr., Sommerrübsen 9¾ bis 10½ Thlr. per 200 Pfund, Leindotter 8½ bis 9 Thlr., per Nov. 118 Thlr. Gld. per 2000 Pfd.

Hanfsamen blieb im Laufe der Woche vernachlässigt und wurde mit 52 bis 55 Sgr. pr. 60 Pfd. = 5¾—6 Thlr. per 200 Pfd. gehandelt.

Schlaglein war schwach beachtet. Zu notiren ist per 200 Pfd. Netto 7⅔ bis 9 Thlr.

Rapskuchen wurde zuletzt à 73—75 Sgr. per Ctnr. gefragt.

Leinkuchen blieben à 94—96 Sgr. per Ctnr. gut beachtet.

Rüböl konnte sich in der anfänglich festen Stimmung nicht behaupten schließt bei beschränktem Geschäft jedoch wieder fester. Zuletzt galt per 100 Pfd. loco $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., per Novbr. $14\frac{1}{12}$ Thlr. bez. und Gld., 14⅙ Br., Novbr.-December $13\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., Decbr.-Jan., Jan.-Februar und Febr.-März 13⅚ Thlr. bez., März-April —, April-Mai 13⅚—¾ Thlr. bez.

Spiritus wurde im Laufe der Woche unter Schwankungen billiger erlassen, obwohl in den in der Vorwoche geschilderten Verhältnissen der gegenwärtigen Lage des Artikels keine wesentliche Aenderung eingetreten. Zuletzt galt bei vorherrschend guter Stimmung per 100 Liter Spiritus loco 22¼ Thlr. Br., $21\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., per November $21\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Novbr.-Decbr., December-Januar u. Jan.-Febr. 21 Thlr. Gld., April-Mai 21⅙ Thlr. Br., $21\frac{1}{12}$ Thlr. Gld.

Mehl. Zu notiren ist pr. Ctr. unversteuert Weizen fein $5\frac{7}{12}$—5⅚ Thlr., Roggen fein 4¾ Thlr., Hausbacken 4½—4⅔ Thlr., Roggen-Futtermehl bei knappen Vorräthen 53—57 Sgr., Weizenkleie 41—43 Sgr. pr. Ctr. unversteuert.

Heu 23—28 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 6⅔—7 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 28—30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 20—22 Sgr. pr. Quart.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel

Datum	Namen des Marktortes	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoffeln	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart	Butter Pfund	Eier, die Mandel
4. 11.	Brieg	90—94	—	70—73	49—52	29—32	96	22	20	195	5	19	—	7
6. 11.	Bunzlau	98	103	72	52	32	78	26	22	150	4	—	9½	6½
2. 11.	Frankenstein	90	95	70	54	32	70	30	25	190	4½	20	—	6
	Glatz	85—92	90—96	60—70	43—50	28—37	—	—	35	240	—	—	—	—
31. 10.	Gleiwitz	89—100	—	67—71	52	31—35	—	22	20	180	4	—	9½	7
24. 10.	Glogau	89—100	—	72—74	51—55	34	—	22	[illegible]	180	4½	—	—	7
2. 11.	Görlitz	92—100	97—107	72—78	55—60	30—35	77—82	28	25	195	4½	—	10½	7½
2. 11.	Grottkau	94	—	73	51	30	75	20	22	135	3½	—	9	—
6. 11.	Grünberg	100	—	68	53	35	—	23	17	150	4	—	9½	7½
2. 11.	Hirschberg	110	114	88	60	32	85	28	27	255	4	—	10	7½
4. 11.	Jauer	91	96	74	55	31	79	28	29	240	4½	—	10	7
6. 11.	Liegnitz	94	96	71	51	31	74	31	25	200	4½	—	9	6½
28. 10.	Leobschütz	92	93	74	55	29	74	21	27	140	4	—	8½	7
1. 11.	Militsch	—	—	70	54	36	—	30	21	135	—	20	—	6
4. 11.	Münsterberg	102	—	72	54	33	76	30	—	—	4	22	—	7
4. 11.	Namslau	94	—	72	55	33	96	22	30	165	3½	20	—	7
4. 11.	Neisse	96	—	71	50	31	—	19	25	150	4½	—	9	6½
2. 11.	Ratibor	69 (?)	—	74	55	32	—	19	26	173	5	20	—	—
7. 11.	Reichenbach	86	92	69	54	30	—	24	32	210	4	19	—	7
4. 11.	Sagan	102	—	73	55	37	—	24	25	172	4	—	9¾	7¼
3. 11.	Schweidnitz	92	97	71	54	32	85	28	40	270	4½	—	10½	7
3. 11.	Strehlen	89	—	70	43	30	77	18	35	225	4	20	—	6
8. 11.	Breslau	87—99	87—103	66—76	50—59	32—34	68—83	32	28	225	5	22	—	7½

Bekanntmachung.

In dem behufs Neuverpachtung des im Glogauer Kreise, 1½ Meilen von der Kreisstadt Glogau und ½ Meile von der Eisenbahnstation Gramschütz belegenen **Königl. Haus-Fideicommiß-Gutes Simbsen** auf die **18** Jahre, von **Johanis 1872 bis zum 1. Juli 1890,** am 13. d. Mts. angestandenen Termine, ist seitens des einzigen erschienenen Pachtbewerbers ein annehmbares Pachtgebot nicht abgegeben worden. Es wird deshalb hiermit ein **neuer Verpachtungs-Termin** auf

Montag,
den 11. December cr.,

Vormittags 11 Uhr in unserem Sitzungszimmer, **Breitestraße Nr. 35** hierselbst, 2 Treppen, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Pachtgut ein Areal von 1357 Morgen 124 □Ruthen (346,647 Hectaren), worunter ca. 1122 Morgen Acker und circa 142 Morgen Wiesen, enthält, daß das Pachtgelderminimum auf 4500 Thlr., und die zu bestellende Pachtcaution auf den dritten Theil des einjährigen Pachtzinses festgesetzt ist, und daß die Pachtlustigen spätestens 14 Tage vor dem Licitationstermine durch ein Attest des Kreislandrathes oder auf sonst glaubhafte Weise den Nachweis eines disponiblen Vermögens von 20,000 Thlr. zu führen haben.

Der Entwurf zum Pachtvertrage und die Licitationsregeln können sowohl in unserer Registratur als bei dem derzeitigen Pächter, Herrn Amtsrath **Wentzel** zu Simbsen, welcher die Besichtigung des Pachtgutes nach vorheriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden. [563)

Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungsbedingungen und der Licitationsregeln gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen. (a 601/10)

Berlin, 21. October 1871.

Königliche Hofkammer der Königl. Familiengüter.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, circa 1 Meile von Breslau entfernt gelegenen Rittergutes **Ransern** nebst dem dazu gehörigen Schäferei- und dem Wald-Vorwerke, enthaltend 2224 Morgen 1 □Ruthe, wovon 10 Morgen 127 □Ruthen Hof- und Baustellen, 7 Morgen 76 □Ruthen Gärten, 1589 Morgen 165 □Ruthen Acker, 438 Morgen 47 □Ruthen Wiesen, 112 Morgen 100 □Ruthen Hutungen, Gräsereien und Dämme und 65 Morgen 26 □Ruthen Wege, Unland und Gewässer mit Ausschluß der Jagdnutzung und ohne die besonders verwalteten Forsten, **alternativ auf 12 oder auf 18 Jahre, vom 24. Juni 1872 ab bis dahin 1884 resp. 1890** im Wege der Licitation haben wir einen **anderweiten Termin auf Montag, den 11. December 1871, von Vormittags 10 bis 12 Uhr, im Bureau II auf dem Rathhause hierselbst, eine Treppe hoch,** anberaumt. [531]

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen während der Dienststunden in dem genannten Bureau eingesehen werden können, daß das Pachtgut **Ransern** zur Grundsteuer von einem Reinertrage von 4481,44 Thlr. veranlagt, die Bietungscaution auf 2000 Thlr., die Pachtcaution auf 4620 Thlr., und das von den Pachtbewerbern nachzuweisende disponible Vermögen auf 33,000 Thlr. festgesetzt worden ist, sowie daß der Herr General-Pächter Schöbel zu Ransern auf Wunsch die Besichtigung der Gebäude und der Pachtländereien gestatten wird.

Breslau, den 18. October 1871.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bücher für Landwirthe.

(Duch alle Buchbandlungen zu beziehen.)

Anacker und Köhnke. — Landwirthschaftliche Thierlehre und Thierheilkunde. Für landwirthschaftliche Lehranstalten und zum Selbststudium für Landwirthe. Von Dr. H. Anacker, Kgl. Preuß. Kreisthierarzt 2c., und H. Köhnke, Veterinärarzt und Landwirth 2c. gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Jahrbuch der Landwirthschaft. Bericht über die Fortschritte und Verbesserungen auf dem Gesammtgebiete des landwirthschaftlichen Gewerbes. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. Wilhelm Schumacher. [582]

Erster Jahrgang. 1868. 8. Geh. 2 Thlr.
Zweiter Jahrgang. 1869. 8. Geh. 2⅔ Thlr.
Dritter Jahrgang. 1870. 8. Geh. 2⅔ Thlr.

Wilckens. — Beiträge zur landwirthschaftlichen Thierzucht. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Martin Wilckens. gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

Verlag von **Quandt u. Händel** in Leipzig.



Der Bockverkauf in Olbersdorf österreich. Schlesien

beginnt mit **15. November c.**

Vollkommene Gesundheit, somit auch **Traberfreiheit, reines Blut,** sind empfehlenswerthe Eigenschaften dieser Heerde. **Diesjähriger Wollpreis** am **Breslauer** Markte **140 Thlr.** für für den Zoll-Ctr. Außerdem werden **50 Mütter verkauft.** Olbersdorf liegt an der Chaussee von Neustadt OS. nach Jägerndorf, ist Sitz einer Telegraphen- und in kürzester Zeit Bahnhofs-Station der mähr.-schles. Centralbahn. Auskünfte ertheilt bereitwilligst [588] **Bayer.**

Denjenigen geehrten Herren, in deren Absicht es gelegen, Böcke aus der hiesigen Stammheerde zu beziehen, diene zur Nachricht, daß der Verkauf unverändert nach der im October entworfenen Taxe stattfindet. Alle Wünsche wegen Sendung von Wagen nach der Station **Wäldchen** (Breslau-Strehlener Bahn) bittet man an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt zu richten. **Manze** bei Markt-Bohrau. [595]

Das Gräfl. v. Stosch'sche Wirthschafts-Amt.

Nassauer Phosphoritmehl,

feinst gemahlen, für dessen vorzügliche Düngungskraft die veröffentlichten Erfahrungen deutscher Landwirthe und anerkannter Capacitäten im Gebiete der Landwirthschaft bürgen, empfehle ich aus den Gruben der Herren **von Rath & Comp.** ab Oberlahnstein oder franco Breslau zu den billigsten Preisen und stehe mit Belägen über die mannigfache Anwendung zu Diensten. Chilisalpeter und schwefelsauren Ammoniak offerire billigst.

Herm. Hantelmann.
[498] **Neue Schweidnitzerstraße 4.**



Der Bockverkauf

der französischen **Merino-Kammwoll-Heerde zu Grüben** bei Falkenberg i. Schl., Bahnstation Löwen, begann am

20. October c.

Preise von 50 bis 100 Thaler, einzelne Reserven höher. [535]

Graf **Walewski.**



Bei dem Herzoglichen Wirthschafts-Amt

Guttentag

hat der **Bockverkauf** bereits begonnen.



Der

Bock-Verkauf

in der hochedlen Stamm-Heerde zu Grambschütz bei Namslau, Station der R.-O.-U.-B., beginnt wiederum mit dem 15 November.

Das Gräflich **Henckel von Donnersmarck**'sche Wirthschafts-Amt.

Zschiesche. [536]



Herrschaft Falkenberg O./Schl.

Der

Bockverkauf

Leutewitzer Abstammung

begann am 3. November.

Ausserdem stehen 50 Stück, grösstentheils zweijährige, Mütter zur Zucht zum Verkauf. [552]



Bockverkauf.

Der Bockverkauf aus meiner Original-Stammschäferei, Jesuitzer Abstammung, beginnt am 9. November d. J. — Die Züchtung leitet Herr Schäferei-Director **A. Heym** aus Wintersdorf. [576]

Zamosć liegt an der Chaussee und ist von Breslau per Antonin, Schildberg und Grabow leicht zu erreichen.

Zamosć, Reg.-Bez. Posen, im October 1871.

Buchwald.

---

[561]

Bock-Verkauf.

Der Verkauf von Böcken verschiedenen Alters beginnt in hiesiger **Stammschäferei zu zeitgemäss herabgesetzten Preisen Mitte November.**

Die Heerde ist durch Ankauf von 400 Stück ausgezeichneter Mutterthiere aus der Stammschäferei zu **Nischwitz (Sachsen)** in den Jahren 1867—1868 gegründet und bei Gelegenheit **der Auflösung dortiger Stammheerde** im April d. J. **durch Erwerb der Haupt-Elite (200 Thiere) zu der eigentlichen Nischwitzer Stamm-Heerde geschaffen worden.**

Seit drei Jahren werden in hiesiger Heerde **die vorzüglichsten Böcke** aus **Hoschtitz (Mähren)** verwendet und zeichnen sich die Resultate dieser Züchtung bei reichem Besatz und Körpergrösse durch sehr edle Wolle aus.

Fuhren werden bei rechtzeitiger Anmeldung nach den Bahnhöfen Kandrzin oder Leobschütz gestellt.

Klein-Grauden, Kr. Cosel O./S.

Boenisch.

Der **Bockverkauf** in der Stammschäferei [550]

Jacobsdorf

bei Kostenblut, Bahnhof Canth, begann den **1. November.**

Alte schlesische Electoral-Wolle bei 3½ entner Schurgewicht netto.

L. R. Dyhrenfurth.

Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei zu **Ober-Schönau** bei Bahnhof Bernstadt (Rechte-Oder-Ufer-Bahn) begann am **1. November.**

[539] **E. Mossner.**

Der **Bockverkauf** zu **Petersdorf** bei Spittelndorf hat begonnen. [553]

Schneider.



Das Dominium Kalinowitz

bei Gogolin

offerirt: [591]

1) **Hochfeine wollreiche Böcke,** Schurgewicht der Heerde 3 Ctr. per 100 Stück, Wollpreis 102 Thlr. pro Ctr.

2) **Fünf Stück Shorthorn,** ¾ Blut Stiere.

3) **Kalina-Gerste** zur Saat, von welcher Herr Rimpau in Cunrau einen Wispel pro Morgen erntete, den Scheffel zu 2½ Thlr. frei Gogolin.

Von Gogolin nach Kalinowitz drei Mal täglich Personenpost im Anschluß an die Züge.



Der Bockverkauf

in der reinblütigen **Merino-Heerde zu Stein,** ¼ Meile von Bahnstation **Sibyllenort,** begann am 1. November.

Sibyllenort ist per Bahn 20 Minuten von Breslau und Oels entfernt und Telegraphenstation. [590]

Die Heerde ist gesund, also traberfrei.

Auf Verlangen werden Wagen zum Bahnhof Sibyllenort gestellt.

Gräflich **Laura Henckel von Donnersmarck**'sches **Wirthschafts-Amt.**

Bobertag.



Der Bockverkauf

in der Electoral-Stamm-Heerde des Dominium Deutsch-Krawarn bei Ratibor begann am 1. November c.

Das Wirthschafts-Amt.

Rehren. [592]

Der Bockverkauf



aus meiner edelblütigen Original-Negretti-Stammheerde zu **Raudnitz** bei Frankenstein ist eröffnet.

Auch ist eine größere Partie Mütter zur Zucht zu verkaufen. [588]

Graf **Sternberg.**



Der Bockverkauf

in der Original-Negretti-Stammheerde der Herrschaft

Schwieben Post Tost,

Eisenbahnstation Keltsch, [551]

begann am **2. November.**



Der Bock-Verkauf

in meiner Stammheerde (Leutewitz-Stachauer Tochterheerde) begann den 5. November. Nächste Station Oels, Rechte-Oder-Ufer-Bahn, wo stets Wagen zu bekommen.

Paulwitz bei Perschütz, Kr. Trebnitz.

[562] **v. Prittwitz.**

Stamm-Schäferei Nackschütz,

(1 Meile von Canth, Station der Freiburger und 1 Meile von Neumarkt, Station der Märkischen Eisenbahn, entfernt), ausgezeichnet durch große, sehr wollreiche Figuren, eröffnete den **Bockverkauf** am 1. November. [522]

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Militsch,** Kreis Cosel, begann mit dem Monat **November.** Fahrzeuge bei rechtzeitiger Anmeldung auf der Bahnhöfen Kandrzin und Leobschütz bereit.

Kochanietz bei Poln. Neukirch. **Lieb.**



[559]

Das Dom. **Groß-Sägewitz,** Post **Mörschelwitz,** Kr. **Breslau,** hat den **Bockverkauf** in seiner bekannten reinblütigen Tuchwoll-Heerde eröffnet.



Der **Bock-Verkauf** aus der Merino-Stammheerde der **Herrschaft Rassiedel,** Kr. Leobschütz, begann am 1. November 1871. [560]

Klemm, Wirthschafts-Director.



Die Stammschäferei **Kotlischowitz** bei Tost in Schlesien eröffnete den

Verkauf 2jähriger Sprungböcke

am 1. Novbr. d. J.

Die Preise der Klassenböcke sind mit 20, 35 und 50 Thalern normirt. Abholung erfolgt auf vorherige, rechtzeitige Anmeldung von den Stationen Keltsch an der Rechten-Oder-Ufer-Bahn oder Rudzinitz an der Oberschlesischen Bahn. [554]



Der **Bockverkauf** in **Liptin** (Eisenbahnstation Groß-Peterwitz, Post Katscher) begann am 1. November. [534]

Alfred von Rudzinski-Rudno.

Stammschäferei Güttmannsdorf

(½ M. von Bahnstat. Reichenbach in Schles., Schurgewicht v. Hundert 4 Ctr. Elect.-Wolle) eröffnete den **Bockverkauf** am 1. November und garantirt Gesundheit und Sprungfähigkeit.

von Eichborn, als Besitzer.

Die Vollblutstute Fustanella,

von Napoleon und der Doloritha, 6 Jahr alt, 5' 5" groß, elegant geritten, ist für den Preis von 40 Frd'or. zu verkaufen. Offerten sub Nr. 100 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. [540]

Die Baumschule

des Rittergutes **Ober-Kunzendorf**

bei Münsterberg offerirt zur diesjährigen Herbstpflanzung **Obstbäume aller Gattungen, die edelsten und ertragreichsten Sorten** unter Namen, für deren Richtigkeit garantirt wird. Die Bäume sind von vorzüglichem Wuchs, 6—8 Fuß hoch, stark bewurzelt und mit schönen Kronen versehen.

Preis nach Qualität:
für Aepfel und Birnen 15 bis 18 Thlr.,
für Pflaumen und Kirschen 10 bis 15 Thlr.
pro Schock.

Gefällige Aufträge werden bei prompter Bedienung ausgeführt durch [584]

das Wirthschafts-Amt.

Dom. Krippitz

bei [593]

Strehlen

verkauft

Englischen Wechsel-(Sommer-) Weizen-Samen

loco Eisenbahn-Station Strehlen

per 100 Kilogr. 8½ Thlr.,

Embalage Selbstkostenpreis.

Nach mehrjährigen Erfahrungen wird dieser Wechsel-Weizen mit **gleichem Vortheil** wie **in England,** im Laufe des Winters, sobald nur der Acker in säebarem Zustand ist, **auch in Deutschland angebaut.** Ertrag hier 900 Pfund pro Morgen. Die Frühjahrssaat muß möglichst früh stattfinden. Proben liegen bei Herrn Kaufmann **H. Sust** in **Breslau, Schweidnitzerstraße 31,** und werden auch auf Verlangen zugeschickt.

Birkenpflanzen-Verkauf.

Die **Forstverwaltung zu Schräbsdorf** bei Frankenstein hat eine große Partie schöne Birkenpflanzen von verschiedener Größe event. franco Bahnhof Frankenstein billig zu verkaufen. [566]

---

30 Schock Aepfel- und Birnbäume,

Hochstamm und stark, die besten Sorten, hat abzulassen [567]

Haynau. **W. Garbe,**
Handels-Gärtner.

Verlag von **B. F. Voigt** in Weimar.

J. F. Zerrenner's

Cur- und Hufschmied.

Lehre vom Hufbeschlag u. den wichtigsten äußeren Krankheiten des Pferdes wie deren Heilung.

Vierte vollständig umgearbeitete Auflage.

von Dr. **F. A. Zürn,**

Professor der Thierheilkunde an der Universität Jena.

Mit einem Atlas enth. 102 Abbildungen.

8. 1 Thlr. 7½ Sgr. [580]

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Ein an Thätigkeit gewöhnter, gebildeter [594]

Landwirth

aus anständiger Familie, gut empfohlen, militärfrei, seit 11 Jahren beim Fach, noch activ, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per **2. Januar 1872 anderweitiges Engagement.** (60 XI)

Gefl. Offerten sub **T. # 1069** beförd. die **Ann.-Exp.** von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzerstr. 31.

Tüchtige und zuverlässige

Landwirthschafts-Beamte,

Rentmeister, Förster 2c. (verh. u. unverh.) werden jederzeit nachgewiesen durch **Emil Kabath,** Inhaber des **L. Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28.** [597]

Gutspacht.

Auf der Gräflich von Arco'schen Herrschaft Gotschdorf in Oesterreich-Schlesien, Bahnstation Leobschütz, sollen die 3 Maierhöfe: Kessel mit 98 Joch, Matzwiese mit 53²/₄ Joch und Langendorf mit 75¾ Joch Areale an Aeckern und Wiesen, entweder einzeln oder zusammen, auf 6 oder 12 Jahre, vom 1. Januar 1872 beginnend, verpachtet werden. Cautionsfähige Pachtlustige wollen sich an die **Gräfliche Verwaltung zu Gotschdorf,** Post Kohlbach, wenden, woselbst nähere Auskunft ertheilt wird. [565]

In dem bewährten Pensionat einer gebildeten Dame finden junge Mädchen freundliche Aufnahme. Bei einfach herzlichem Umgang und liebevoller Fürsorge sorgfältige Ausbildung in Küche, Haushalt, Musik, Sprachen und Wissenschaften. Näheres unter „Pensionat", Dresden, Pragerstraße 39, 3. Etage.

Treibriemen

aus bestem Rheinischen Kernleder in allen Längen, Breiten und Stärken,

Maschinenleder

mit und ohne Absall, [481]

Näh- und Binderiemen,

Pat. **Riemenschrauben** u. **Schlüssel,** Vulc. **Gummi-Riemen, Platten, Schnüre, Gummischläuche** mit und ohne Spiralfeder, Hanfschläuche, Maschinenöl, Belg. Wagenfett, Ital. Hanf, Putzwolle, empfiehlt in bester Waare

Die Fabrik von Treibriemen und technischen Gummiwaaren

Paul Harski,

(208/8) **Breslau,** Ring 47.

Hohlmaasse

für trockene Körper und für Flüssigkeiten

von Holz, Eisenblech, Messingblech, Weißblech, Kupferblech und Zinn, [583]

Kohlenscheffel, eiserne und messingene Gewichte, Maaßstäbe, Ellen 2c. empfiehlt

P. C. Michael,

Holzwaarengeschäft, Kupferschmiedestraße 48.

Magazin für land- und hauswirthschaftliche Geräthe. (51/XI)

Auf dem Vorwerk **Louisenstein** bei **Borck** steht eine **neue 4schneidige**

Siede-Maschine,

zum Göpel eingerichtet, zum Verkauf und ist daselbst jederzeit im Betriebe zu besichtigen.

Ferner ist daselbst eine elegante offene **Britschke** ohne Langbaum billig zu verkaufen. [573]



Für Wellenleitungen 2c.

Nadelschmiergläser,

für jedes Oel passend, billig, reinlich u. sicher (verschmieren sich nie), Dtzd. 2 Thl. 586

Oscar Krobitzsch,

Leipzig, Treibriemenlager.

Die **neueste** und **beste** Pferdescheere (Knight's Patent) übertrifft alle bisherigen Systeme.

F. H. Langsdorf, Maschinenfabrik, **Hamburg.** [585]

Illustrirte Preislisten gratis.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.